Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3. Freitag, den 23. März 1855. Nummer 18.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $4. 50, auf ½ Jahr $7. 50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Erinnerung.

☞ Die Werke von Thomas Paine und das Bild von Thomas Paine, welche vor einiger Zeit auf hiesiger Office bestellt wurden, sind angekommen und der Besteller wird ersucht, dieselbe in Empfang zu nehmen.

Exped. d. „Neu Br. Ztng"

☞ Wir machen unsere Leser, und namentlich Pferdezüchter auf die Anzeige des Hrn. Dr. Bracht am Cibolo aufmerksam. Die Anzeige des Herrn Doctor befindet sich auf der dritten Seite des Blattes unter der Rubrik der Anzeigen.

Grausenhaftes Schlittenabenteuer.

Es mögen 40 Jahre her sein, als mein Vater in einem der mittleren Counties des Staates Neu-York sich niederließ. Ringsum war nichts zu sehen, als dichte Waldungen, und unsere Wohnung war 15 Meilen vom nächsten Ansiedler entfernt.

Wir hatten eine Lichtung in dem Walde gemacht und eine Blockhütte, wie sie damals nicht selten waren, bot uns Obdach. Dieselbe war neu und bequem und der Rauch des Schornsteins mischte sich erhaben mit dem Schatten des Waldes. Wir hatten eine glückliche Heimath. Die Vögel sangen unser Morgenlied, und das leichte Plätschern des nahen Flusses begrüßte uns in der Abendstille, während ein leichter Wind in den Wipfeln der hohen Tannen spielte. Wilde Blumen in Myriaden verbreiteten ihren Wohlgeruch, und das Auge konnte sich nicht satt sehen an der herrlichen Natur, mit welcher wir umgeben waren.

Es war eine anziehende Heimath in dem alten Urwalde. Im Frühjahre kamen noch mehr Ansiedler. Es war ein großer Tag, an dem wir einen Nachbar erhielten. Er erfreute sich eines warmen Empfanges und mit unserer Hilfe war bald ein bequemes Blockhaus auf der andern Seite des Flusses für den Neuangekommenen aufgebaut. Ich beobachtete beim Untergang der Sonne den Rauch, welcher von dieser Hütte aufstieg und auch am Morgen sah ich denselben aufsteigen. Es war jedoch nicht der Rauch, um den ich mich kümmerte. Ich wußte, daß er von dem Heerde kam, wo ein schönes Mädchen in jugendlicher Fülle blühte, weit weg von der geschäftigen Welt.

Ueber dem Flusse war die Heimath von Carry Mason. Ehe noch der kühle Herbst sein Reich antrat und den Wald mit gelben Blättern bestreute, hatte ich gelernt sie zu lieben, und in dem stillen Mondeslicht jener wilden Heimath erklärte sie mir ihre Gegenliebe.

Der Herbst und Winter war gekommen; kalte Nordwinde rauschten durch den Wald, allein wir kümmerten uns darum nicht. Tiefer Schnee bedeckte die Fluren, aber wir jubelten uns vergnügt in den Blockhütten, und unsere Herzen waren voller Freude und Hoffnung. Wenn der Frühling erschien und die Vögel wieder kamen, sollten wir verehlicht werden.

Eine Winterabend-Gesellschaft in einer neuen Ansiedlung. Leser, hast Du je einer solchen beigewohnt? Es sind da große Tische und offene Herzen zu finden.

Carry und ich waren zu einer solchen Gesellschaft eingeladen; es war am Neujahrstage. Ein rauher Schlitten wurde gebaut und in diesem machten wir uns auf den Weg. Zehn Meilen hatten wir bald zurückgelegt und befanden uns in einer der fröhlichsten Gesellschaften, die sich wohl je versammelt haben mochte.

Der Mond war untergegangen, als wir uns auf die Heimreise begaben, und es schneite wieder; doch wir merkten es nicht, denn wir redeten von unsern Angelegenheiten, während das kräftige Pferd schnell auf dem dunkeln Wege dahin eilte.

Carry faßte meinen Arm krampfhaft und flüsterte: „Horch!" Der Wind heulte durch die Gipfel der dunkeln Tannen, und ich lachte über ihre Furcht. Sie aber rückte näher zu meiner Seite und redete mit gedämpfter Stimme. Trotz meiner scheinbaren Ruhe, fühlte ich dennoch eine bange Ahnung, die ich selbst nicht erklären konnte.

Der Weg zog sich durch eine Wildniß von hohen Tannen, welche ihre Häupter über denselben zusammenneigten und nun vollends verdunkelten. Der Wind heulte schauerlich durch die entlaubten Zweige und der Schnee fiel immer stärker. Ich trieb mein Pferd schneller. Wieder faßte mich Carry am Arm. Ich hörte nichts als den Sturm und doch fühlte ich Furcht, als mein Pferd schnell aufwieherte und in einen Galop schlug. Mit einem Herzen voller Freude hatte ich keine Gefahr geahnt.

Nochmals schnaubte mein Pferd furchtsam. Es ließ sich ein Ton vernehmen, lauter als das Toben des Sturmes. Ich fühlte einen kalten Schauer durch meine Glieder rieseln und das Blut drängte sich gewaltig nach meinem Herzen.

Klar, wild, schrecklich, brach ein Geheul gleich dem Wehklagen aus der Hölle an unsere Ohren. Ich hörte es. Das schauerliche Echo war noch nicht erstorben, als es bereits aus zwanzig Kehlen beantwortet wurde.

Großer Gott! Wir sind von einem Haufen Wölfe umringt. In jenem dunkeln Walde, mitten in der Nacht, während der Sturm in den Bäumen über uns tobte, waren wir inmitten einiger Dutzend blutdürstiger, hungriger Wölfe. Es war schrecklich.

Für einen Augenblick schwanden mir die Sinne. Aber ich fühlte, wie Carry sich schwer auf meine Schultern legte, und ich erwachte wieder.

Allein welche Hoffnung hatten wir? Ich hatte keine Waffen, und die blutdürstigen Teufel waren in dem Wege vor und hinter uns. Es war nur ein Rettungsplan und dieser war, so schnell als möglich vorwärts zu kommen.

Dieses war jedoch eine schwache Hoffnung und ich dachte mit Schmerzen an Carry. Die stille Hütte und der glückliche Heerd unserer Heimath durchflogen schnell meine Gedanken.

In diesem Augenblick erhob sich ein dunkler Schatten zur Seite des Schlittens, und einen Schrei so wild und unnatürlich habe ich noch nie gehört. Das Blut stockte in meinen Adern und meine Haare standen zu Berge. Zwei Augen glänzten im Dunkeln gleich feurigen Ballen, und ich fühlte den heißen Athem der hungrigen Bestie.

Endlich griff ich noch einmal frisch in die Zügel und wir jagten davon.

Das Pferd brauchte nicht getrieben zu werden. In diesem Augenblicke erhoben die Wölfe ein solches Geheul, als wenn tausend Teufel hinter uns wären, und ihre dunklen Schatten schienen neben dem Schlitten herzufliegen. Die Schnelligkeit war furchtbar und doch blieben uns die Wölfe dicht auf der Ferse. Indem ich mich gegen Carry wandte, sah ich eine dunkle Gestalt in den Weg springen, und als wir vorbei fuhren, schlossen sich seine Zähne mit der Gewalt eines Schraubstocks, jedoch verfehlte er Carry und zog ihr den Shawl von den Schultern. Mit einem Angstschrei hielt sie sich an mich und mit meinem Arm schützte ich sie, damit sie nicht aus ihrem Sitz gezogen wurde.

Noch immer eilten wir vorwärts und das Pferd war mit Schaum bedeckt. Die Baumstumpen und der neue unebene Weg drohten jeden Augenblick, unsern Schlitten zu zerbrechen.

Wo der Weg sich dem Flusse näherte, machte er eine kurze Biegung, beinahe an dem Rande eines gefährlichen Abgrundes. Hier war eine neue Gefahr. Es war eine Möglichkeit des Umwerfens, oder den Abgrund hinunter in den Fluß geworfen zu werden.

Es befand sich ein Pfad über diesem Landwinkel, wo früher Blöcke herausgezogen worden waren. Es war dieser Weg eine Meile näher zu einer Lichtung, als bei dem Flußwege, allein ich durfte es mit einem Schlitten nicht wagen, denselben zu befahren.

Noch eilten wir vorwärts und noch begleiteten uns die heulenden Bestien. Einmal um diesen Winkel, und ich hatte Hoffnung.

Ich schrie wie rasend dem Pferde zu. — Wir näherten uns dem erwünschten Ziele.

Himmel! die höllischen Bestien waren vor uns und besetzten den Paß in dunkeln Massen. Sie schienen von einem dämonischen Triebe besessen zu sein.

Noch einige Ruthen mehr und wir waren gerettet. Die Wölfe schienen zu fühlen, daß wir eine Gelegenheit hatten, denn sie heulten teufelmäßiger, als zuvor.

Mit einem Sprung bog das Pferd um die Ecke, ohne daß ich es hindern konnte. Der linke Läufer stieß gegen die Wurzel einer Tanne und der Schlitten stürzte über, uns in den frischen Schnee vergrabend. Fort jagte das Pferd, und mein Herz sank in mir, als ich seine schnellen Schritte in der Ferne verhallen hörte.

Die rasenden Wölfe waren dem Pferde eine kleine Entfernung gefolgt, aber ein gedämpfter Schrei von Carry hielt sie auf, und in einem Augenblick hatten sie sich um uns gesammelt. Ich stieß einen langen verzweifelten Schrei aus in der Hoffnung, die Leute in der Hütte aufmerksam zu machen. Ich hatte keine Zeit, nochmals zu rufen. Ich fühlte ihren heißen Athem, und ihre dunkeln Massen umgaben uns wie Schatten des Todes. Mit einem gebrochenen Zweig schlug ich wild um mich und hielt die Wölfe für einen Augenblick zurück, aber näher und näher kam die gedrängte Masse. Carry lag ohnmächtig zu meinen Füßen. Noch bot sich eine Gelegenheit zur Rettung dar. Eine dürre Tanne stand am äußern Rande des Ufers und bog sich horizontal über den Fluß, beinahe einhundert Fuß über dem Wasserspiegel.

Ich faßte Carry mit meiner Linken, während ich mit der Rechten meinen Zweig um die Köpfe der Wölfe sausen ließ, und schleppte mich nach der Tanne. Ich wollte mich in eine Gefahr begeben, um einer größeren zu entkommen. Ich erreichte die Zweige, ich athmete leichter, als ich das grimmige Geheul des getäuschten Haufens vernahm.

Ich wandte mich um und was ich sah, machte mein Blut erstarren. Ein langer Schatten folgte uns auf den Baumstamm, unsere letzte Hoffnung. Carry war gänzlich hilflos und es waren alle Kräfte der höchsten Verzweiflung nöthig, sie zu halten und einen festen Fuß auf dem glatten Stamme zu behaupten. Ich kehrte mich gegen den Wolf — er befand sich in meinem Bereich; ich führte einen Streich mit der Faust gegen ihn und vernahm abermals jenes fürchterliche Schnappen, als meine Hand seinen Kopf streifte. Mit dämonenartigem Geknurr schlug er seine Zähne in die Schulter meiner Gefährtin. O, war denn keine Hilfe, keine Waffen? Hätte ich nur eine feste Stellung gehabt, oder mit dem Ungeheuer auf festem Boden meine Kraft messen können.

Ich hörte, wie er seine Fänger fester in das Fleisch schlug, und das gedämpfte Athmen, als der Wolf seinen Halt sicherte. O, es war schrecklich! Ich schlug ihn auf den Kopf, aber er antwortete mir mit einem gierigen Knurren. Ich schrie, weinte, fluchte, betete, aber der hungrige Teufel kümmerte sich wenig um mich. Seine Kameraden heulten am Ufer und wagten sich auf die Tanne. Ich wünschte bald, daß der Baum mit seiner Last in den Abgrund stürzen möchte.

Der Wolf behielt seinen Halt. Das Blut kochte in meinen Adern und sie drohten zu zerspringen. Zuletzt machte die Bestie, hungrig für ihr Opfer, eine zerrende Bewegung und hätte mich bald aus dem Gleichgewicht gebracht. Carry war noch immer hilflos, sogar die gierigen Zähne des Ungeheuers waren nicht vermögend, sie aus ihrer Ohnmacht zu wecken.

Der Wolf machte noch eine schnelle Bewegung und Carry schlupfte aus meiner erlahmenden Umarmung; ich behielt nur ein Stück ihres Kleides in der Hand. Die Bestie behielt ihren Halt, als ob sie von der unten drohenden Gefahr Kenntniß habe.

Das Ende war gekommen. Mein Gehirn schwamm! Der lange Körper des Wolfs hing gleich einem dunkeln Schatten im Abgrunde, und meine Kräfte schwanden schnell. Das warme Blut rann mir aus der Nase und meine Augen sprühten Funken. Krampfhaft bewegte sich meine Hand, während ich ein Geräusch vernahm, demjenigen dem Zerreißen eines Kleides ähnlich. Ein scharfes Krachen erfolgte, vermischt mit dem dumpfen Getose in meinem Kopfe, und das Kleid von Carry theilte sich unter den Armen. Ich that einen Schrei, als ich das schnelle Rauschen des Falles vernahm. — Während sie hinabglitten, war es mir, als hörte ich das Bellen des alten Hausbundes und das Feuern von Gewehren — aber sonst hörte ich nichts mehr.

Wochen und Monate verflossen, ehe das furchtbare Ereigniß jener Nacht der zurückkehrenden Besinnung Raum gab. Ich befand mich in der Hütte meines Vaters, zu einem wahren Gerippe abgemagert und hilflos wie ein Kind.

Meine Jugend war dahin, und ich war frühzeitig gealtert. Mein Arm, mit dem ich Carry gestützt hatte, war gelähmt. Nie seither habe ich ihn gebraucht.

Das Wiehern des Pferdes, als es die Lichtung erreichte, hatte die Bewohner unserer Hütten aufmerksam gemacht. Der leere und zerbrochene Schlitten und das Geheul der Wölfe, auf den Lüften getragen, ließen das Schlimmste ahnen. Mit Flinten bewaffnet und mit dem alten Haushunde als Begleiter, eilten sie mir zu Hilfe.

Ich lag bewußtlos auf der Tanne, mit Blut bedeckt, und ein Wolf schlich auf dem Stamme nach mir hin. Bei dem Geräusch der Herannahenden schaute er um, schlüpfte und stürzte in den Abgrund.

Am nächsten Morgen erst wurde Carry Mason auf dem Eise gefunden. Der Wolf hatte noch im Tode seinen Halt behauptet und lag leblos neben der Leiche seines Opfers.

Als der Frühling kam, und die Bäume und Fluren ihr liebliches Grün zeigten, wankte ich hinaus. Meine Schwestern führten mich an ein Grab am Rande des Flusses — das Grab all meiner jugendlichen Hoffnungen. Wilde Blumen öffneten bereits ihre Knospen auf dem Hügel. Ich segnete sie, denn sie blühten auf dem Grabe von Carry Mason.

Das Weib und wir Männer.

Humoreske von Dr. Gutzmann.

Man hat in neuester Zeit sich viel auf dem unfruchtbaren Felde der Frauen-Emancipation zu schaffen gemacht. — Chevaleresque Literaten präsentirten dem schönen Geschlechte unter graziösen versifizirten Complimenten ein Bouquet geruchloduftiger und sinnbetäubender Emancipationsblüthen aus dem Treibhaus ihrer Muse. Zarte Damen bestiegen selbst die Bühne, das Flammenschwert heroischer Beredsamkeit mit weichen sammtnen Lilienhänden schwingend und stolze kriegerische Laute aus ihrer Nachtigallenkehle zwingend. —

Nun, solche richten sich, indem sie richten wollen. Frauen, die einen Fluch ihres Geschlechtes darin zu sehen vermeinen, daß sie nicht politisch berechtigt sind, für den Präsidentenstuhl zu laufen, um sich lieber gleich von einer millionherzigen Nation die Kur machen zu lassen, wollen wir bescheiden ins Ohr flüstern, daß sie zuvor in der Miniaturauflage eines Staates, die man Familie nennt, nach bestem Willen und Gewissen präsidiren mögen; daß sie den Präsidentengemahl in ihren Regierungsangelegenheiten hübsch zu Rathe ziehen, und ihn nicht allein zum Oberschatzmeister, sondern auch zum Minister der äußern und innern Angelegenheiten ihres kleinen Staates machen sollen; daß sie besorgt sein möchten das Deficit, das sich durch die fatale Importation von Seiden- und Spitzentrodel eingeschlichen, möglichst schnell zu decken, und aus den Lilliputanern von Unterrocken mehr heranzuziehen als eine Gruppe von lebenden Rechenmaschinen oder ein dämonisches Chor von Feiertags- und Thanksgivingsday-Artilleristen, welche mit unzähligen Krakers und Speiteufeln die friedliche Menschheit in Schrecken setzen.

Wahrlich, sie haben vollauf zu thun, wenn sie diesen kleinen Staat in Ordnung halten wollen und werden in Erfüllung ihrer Pflichten im kleinen Staate den Ansprüchen des großen besser genügen, als es Präsidenten thun oder zu thun vermögend sind. Das von der Emancipationssucht.

Aber lasset uns nach den unsäglichen Momenten dieser Krankheit forschen. Sie liegen unmittelbar im mißcreditirten Familienleben selbst. Man sieht hier viel, nur zu viel auf äußere Form, und vernachlässigt darüber den Kern, sein besseres Ich, seine geistigen Fähigkeiten, welche man nur in arithmetischen Exercitien auszubilden bemüht ist. Das goldene Kalb ist die Gottheit, vor der man sein ganzes Leben hindurch demüthig im Staube liegt. Welche Stellung der Frauen gegenüber einem Heer von wandelnden Geldsacken? Da kann von keinem Seelenaustausch, von keinem liebevollen Heran- und Hinaufziehen des Weibes, zu gleicher Pflichtenhöhe, von keinem herzlichen, so bezaubernd schönen Einverständniß befreundeter Seelen mehr die Rede sein. Man betrachtet sein Weib als nothwendiges Uebel, als eine Puppe, der man Zierrath und Flitterkram, Bonbons und Spielzeug nach Hause bringt, wird bei günstigem Wetter mit ihr eine Straßenparade machen, genügt den wahrlich nicht unbedeutenden Anforderungen bezüglich der letzten Fasbien — und nun hat die eheliche Liebe ein seliges Ende. Kommt man Bussineß Abends nach Hause, so wirft man sich in den Stuhl, streckt die Füße himmelan, steckt ein Stück Kautabak in den Mund, speit mit virtuoser Fertigkeit ins Feuer, kauert wortlos da, bis Gott Morpheus das eheliche Musterbild in seine Arme schließt, und es mit heitern Railroadactien und Banknotenträumen segnet. Das vernachlässigte Weib sucht seiner Langeweile durch Putzsucht und auf andern Wegen quitt zu werden und besteigt wohl gar auch eine Rednerbühne, um an uns Männern im Allgemeinen die Fehler ihres Einzigen zu rächen.

Aber wir Männer sind auch gar nichts werth. Wahrlich ich möchte kein Weib sein, so lange wir Männer existiren. Man sagt, Eitelkeit ist eine Schwäche der Weiber; ich meine die Weiber haben sie den Männern abgelauscht. Von der Eitelkeit angefangen, mit welcher wir behutsam aus der chinesischen Mauer unserer Vatermörder gucken, bis zur Eitelkeit, mit welcher wir uns mit den Mienen eines Landesvaters im Staatsorgenstuhle der Präsidentschaft wiegen, meist Alles — Alles Eitelkeit. Aus Eitelkeit lieben wir, aus Eitelkeit hassen wir, aus Eitelkeit kämpfen wir, aus Eitelkeit siegen wir, aus Eitelkeit fallen wir, und wenn uns der Tod heimsucht, dann heucheln wir uns ruhig und gefaßt und verfassen aus Eitelkeit noch unsere Grabschrift, und sterben aus Eitelkeit. — Daß wir endlich nicht wieder auferstehen, ist pure Eitelkeit. (Louis. Stzng.)

(Aus dem Französischen für die Miss. Ztg. übersetzt.)

Rede Victor Hugo's.

Gehalten auf der Insel Jersey; am 24. Jahrestage der polnischen Revolution.

Verbannte!

Der glorreiche Jahrestag, den wir heute feiern, bringt Polen und ebenso die Lage Europa's wieder in Aller Erinnerung.

Wie? Ich werde versuchen es Euch zu erklären. Zuerst aber müssen wir die Lage examiniren.

Vor Allem, und in Gegenwart der entscheidenden Dinge, die sich vorbereiten, müssen wir die Thatsachen untersuchen.

Vorher müssen wir damit beginnen, einen allgemeinen Irrthum aufzuklären.

Das französische Gouvernement hat mit Hülfe des englischen die Calamität des Krieges und die orientalischen Angelegenheiten dem Kaiser Nikolaus zuzuschreiben gesucht, das ist Unwahrheit, das ist ein Irrthum. Der orientalische Krieg ist ein Verbrechen und dieses Verbrechen stammt nicht von dem Kaiser Nikolaus ab. Indem wir den Grund suchten, kamen wir zu dem Resultate.

Bürger, der 2. December 1851 — man muß immer bis dahin zurückgehen, denn so lange Napoleon sein wird, ist es immer dieser schrecklichen Quelle zuzuschreiben, von der alle Ereignisse ausgehen werden, und alle Ereignisse, welche sie auch sein mögen, haben dieses Gift in den Adern, sind ungesund, giftig und schnell ansteckend; — den 2. Dec., machte, wie Ihr wisset, Napoleon. Er vollbringt ein Verbrechen, erhebt dieses Verbrechen auf den Thron und setzt sich darauf. Schinderhannes erklärt sich als Cäsar. Aber Cäsar muß einen Petrus haben. Wenn man Kaiser ist, ist des Volkes Jawort wenig, das Wichtigste ist, daß man das Jawort des Papstes hat. Es ist nicht genug, wenn man meineidig, Verräther und Mörder ist, man muß auch gesalbt sein. Der große Napoleon wurde gesalbt, der kleine wollte es auch sein.

Was war die Frage.

Wird der Papst auch einwilligen?

Ein Adjutant Namens de Cote, ein Religionsmensch, wurde zu Antonelli, dem gegenwärtigen Consalvi, geschickt, hatte aber daselbst wenig Erfolg. Pius VII. hatte Marengo gesegnet, Pius der IX. zögerte den Montmartre zu segnen. Mit diesem Koth und diesem Blute das alte römische Oel zu vermischen, das war schwer. Der Papst hatte einen Ekel davor, das war die Verlegenheit des Herrn Napoleon. Was machen? Was muß man anfangen um Pius IX. zu einem Entschlusse zu bringen? Wie gewinnt man einen Papst? durch ein Geschenk. Das ist die Geschichte.

Victor Hugo unterbrach sich: Sie haben Recht. Es ist lange Zeit her, daß Jeremias gegen Jerusalem und Luther gegen Rom geschrieben haben: Prostituirte!

Der Redner fährt fort: Herr Bonaparte entschloß sich denn Herrn Mastai ein Geschenk zu machen.

Welches Geschenk?

Das ist das gegenwärtige Abentheuer.

Bürger! es gibt zwei Päpste auf dieser Erde, der griechische Papst nennt sich auch Czar, und liegt mit dem Gewichte von ganz Rußland auf dem Sulton, der Judäa besitzt, besitzt auch das heilige Grab. Schenkt diesem Aufmerksamkeit. Seit Jahrhunderten war es der Ehrgeiz der beiden Religionen, griechisch und römisch, in das heilige Grab zu dringen, um ihren Gottesdienst daselbst zu verrichten; aber nicht brüderlich Hand in Hand gehend, nein, einer den andern ausschließend. Zwischen diesen zwei entgegengesetzten Ansprüchen, was machte der Mohamedanismus? Er hielt die Wagschaale, das heißt, er hielt die Thüre verschlossen für das römische wie für das griechische Kreuz und ließ weder Moskau noch Rom eintreten. Das war ein großes Herzeleid für den römischen Papst, welcher die Alleinherrschaft haben wollte. Um in allgemeiner Weise, und selbst abgesehen von Napoleon, darüber zu sprechen, welches Geschenk muß man dem Papst anbieten, um ihn zu dem Entschluß zu bringen, den ersten besten Banditen zu salben und zu krönen? Legt diese Frage Machiavelli vor, und er wird Euch antworten: — Nichts ist leichter. Bevorzugt in Jerusalem Rom, brecht vor dem heiligen Grabe die entwürdigende Gleichheit der zwei Kreuze, werft die orientalische Kirche unter die Füße der occidentalischen; öffnet die heilige Thüre der einen und verschließt sie der andern; beleidigt den griechischen Papst; mit einem Worte, gebt dem römischen Papst den Schlüssel zu dem heiligen Grabe.

Das was Machiavelli antworten würde, hatte Napoleon wohl verstanden und es ist das, was er gethan hat. Man nannte dieses, Ihr werdet Euch noch erinnern, die Angelegenheit des heiligen Grabes.

Die Intrigue wurde eingefädelt; zuerst im Geheimen. Der Agent des Herrn Napoleon zu Constantinopel, Herr de Lavalette, hatte im Namen seines Herrn den Schlüssel zu dem heiligen Grabe verlangt. Der Sultan, welcher Furcht vor Nikolaus und Napoleon hatte, wußte Anfangs nicht, was er thun sollte und gab endlich den Schlüssel. Herr Bonaparte dankte und Nikolaus fühlte sich beleidigt. Der chriechische Papst schickte seinen Legaten Menschikoff mit der Krawatsche in der Hand nach dem Serail. Er verlangte als Vergütung des Schlüssels, welche durch Napoleon dem römischen Papst verabfolgt wurde, noch viel wichtigere Dinge, ungefahr das, was dem Sultan noch von seiner Souveränität übrig blieb; der Sultan weigerte sich, England und Frankreich unterstützten ihn und Ihr wisset das Uebrige. Der orientalische Krieg brach aus.

Das sind die Wirkungen.

Gebet dem Cäsar was des Cäsar's ist und gebet nicht Nikolaus was am 2. Dec. gegeben wurde. Der Anspruch Bonaparte's wurde in allem gebeiligt. Die Affaire mit dem heiligen Grabe und dem Schlüssel dazu, das ist der Ursprung von allem.

Was ist nun von diesem Schlüssel ausgegangen.

Kleinasien, die Alandsinseln, die Donau, die Tschernaia, das Weiße und das Schwarze Meer, der Norden und Süden hatten noch vor einigen Monaten blühende Städte, welche gegenwärtig in Rauch und Flammen aufgegangen sind. Zur gegenwärtigen Stunde ist Sinope, Bomarsund, Silistria, Varna, Köla und Sebastopol verbrannt. Gegenwärtig ist es, daß Tausende, bald Hunderttausende von Franzosen, Engländern, Türken und Russen sich vor einem Haufen Ruinen erwürgen. Der Araber kömmt vom Nil, um sich von dem Tartaren, welcher von der Wolga kömmt, tödten zu lassen; der Kosacke kömmt aus den Steppen, um sich von dem Schotten, welcher von seinen Bergen ausgezogen ist, abschlachten zu lassen. Die Batterien zerschmettern die Batterien, die Pulverwagen fliegen in die Luft, die Bastionen stürzen zusammen, die Redouten spalten sich, die Kugeln durchlöchern die Schiffe, die Laufgräben sind unter den Bomben begraben, die Zelten stehen unter Wasser, der Typhus, die Pest und die Cholera werfen sich mit den Kartätschen auf die Belagerten, auf das Feldlager wie auf die Belagerten, auf das Feldlager, auf die Flotte, auf die Garnison, auf die Stadt, wo eine ganze Bevölkerung von Männern, Frauen, Kindern und Greisen den Todeskampf ringt. Die Bomben zerschmettern die Spitäler, ein Lazareth geht in Feuer auf und zweitausend Kranke sind zu Asche verzehrt, wie ein Bulletin sagt. Und der Sturm und die Jahreszeit gesellen sich dazu; die türkische Fregatte Babima geht mit vollen Segeln unter; der Egyptische Zweidecker Abad-i-Djhad geht mit siebenhundert Mann zu Grunde, die Stürme entmasten die Schiffe, das Schraubenschiff

Prinz, die Fregatte Meernymphe und vier andere Dampfkriegsschiffe scheitern, der Unvergleichliche, Samson, und der Agamemnon werden leck in dem größten Sturme; die Retribution rettet sich nur dadurch, daß sie ihre Kanonen ins Meer wirft; das Linienschiff Henry IV. scheitert nahe Eupatoria mit 100 Kanonen, das Depeschenschiff Pluto verliert seine Masten und sein Takelwerk, zweiunddreißig Transportschiffe mit Soldaten sind an das Ufer geworfen und gehen zu Grunde. Auf dem Schlachtfelde wird das Durcheinander jeden Tag grausamer, die Russen tödten die Verwundeten mit Kolbenschlägen; gegen das Ende des Tages verhindern die Massen von Todten und Verwundeten die Manöver der Infanterie; am Abend verursacht der Anblick des Schlachtfeldes den Generalen Haarsträuben. Die todten Franzosen, Engländer und Russen liegen auf einander, als wenn sie sich in einander verbissen hätten. — Ich habe nie etwas Aehnliches gesehen, schreit der alte Lord Raglan, der doch bei Waterloo dabei war. Und währenddem geht man immer noch weiter; man sagt, daß man gegen die unglückliche Stadt Mittel anwenden werde, welche noch ganz neu sind und vor denen man schaudert. — Extermination! das ist das Kriegsgeschrei. Der Laufgraben allein kostet jeden Tag 100 Mann. Ganze Blutbäche laufen; ein Bluthad bei Alma, ein anderer bei Balaklawa und ein dritter bei Inkermann; fünftausend Menschen am 20. September getödtet, sechstausend am 5. November. Und das ist nur der Anfang. Man schickt Armeen, sie verschwinden, das ist genug. Schicken wir andere! Louis Napoleon wiederholte dem Ex-General Canrobert das unvernünftige Wort, welches Philipp IV. zu Spinola sagte: „Marquis, Sie müssen Breda nehmen.“ Sebastopol war gestern eine Wunde, heute ist es ein Geschwür und morgen wird es ein Krebs sein, und dieser Krebs wird Frankreich, England, Rußland und die Türkei absterben machen. Hier habt Ihr das fürstliche Europa. O Zukunft! wann wirst du Europa dem Volke geben! —

Ich fahre fort.

Nach jedem Gemetzel werden die Schiffe mit Verwundeten beladen, welche Schrecken erregen. Um nur die Anzahl derer zu citiren, welche ich genau weiß, — und ich weiß nicht den zehnten Theil, — hört, vierhundert Verwundete auf dem Panama, vierhundertneunundvierzig auf dem Colombo, welcher auch noch zwei Transportschiffe mit Verwundeten ins Schlepptau nahm und deren Anzahl ich nicht weiß, vierhundertundsiebzig auf dem Vulkan, fünfzehnhundert auf dem Kangaroo. Man wird verwundet in der Krim und verbunden in Constantinopel. Zweihundert Seemeilen, acht Tage zwischen Verwundung ohne Verband. Auf dem Wege, während der Ueberfahrt, werden die Wunden schrecklich; die Verstümmelten, welche man ohne Beistand transportirt, ohne Hülfe, die einen über die andern geworfen, sehen Würmer entstehen an ihren zerbrochenen Beinen, an ihren eingeschlagenen Rippen, an ihren gespaltenen Schädeln, an ihren offenen Leibern; und in diesem schrecklichen Durcheinander versinken sie lebend in den verpesteten Zwischendecken der Spital-Dämpfer, ungeheures gemeinschaftliches Grab von Lebenden, welche durch die Würmer zerfressen werden. (Victor Hugo unterbricht sich). — Ich übertreibe nicht. Ich habe hier englische Journale, die ministeriellen Zeitungen. Leset selbst. (Der Redner erhebt einen Bund Zeitungen.) — Ja, ich behaupte es, kein Beistand! Vier Wundärzte auf dem Vulkan, vier auf dem Colombo für neunhundert und neunzehn Sterbende! Was die Türken anbelangt, so verbindet man diese gar nicht. Es mag aus denselben werden was will. — Ich bin nur ein Demagoge und ein blutdürstiger, aber ich sähe es viel lieber, daß es weniger Kisten geheiligter Medallonen in dem Lager von Bologne und mehr Aerzte in der Krim hätte.

Gehen wir weiter.

In Europa, in England, in Frankreich ist die Folge davon schrecklich. Bankerutt auf Bankerutt, alle Geschäfte hängen am Nagel, der Handel liegt im Todeskampf und die Industrie stirbt. Die Kriegs-Narrheiten kramen sich aus und die Trophäen zeigen ihre Bilanz. Was das Baltische Meer allein anbelangt und wenn man berechnet, was dieser Feldzug allein gekostet hat, so kömmt jeder der zweitausend russischen Gefangenen England auf dreihundertsechsunddreißigtausend Franken zu stehen. In Frankreich Elend und Noth. Der Bauer verkauft seine Kuh um die Steuern zu bezahlen und gibt als Kriegsnahrung — seinen Sohn! sein Blut! Wie nennt man dieses Blut? Ihr wisset es, der Onkel hat es getauft! Jedes Regime betrachtet den Menschen von seinem Gesichtspunkte aus: die Republik nennt es Volksblut: der Kaiser nennt es Kanonenfutter. Und die Hungersnoth macht das Elend vollständig. Weil man sich gegen Rußland schlägt gibt es keine Kornausfuhr von Odessa mehr. Das Brod mangelt. Eine Art Volksaufstand glimmt unter der Asche und wirft seine Funken da und dorthin. In Boulogne wird eine Hunger-Emeute durch die Gensdarmen unterdrückt. In St. Brieuc reißen sich die Frauen die Haare aus und öffnen die Kornsäcke mit Scheerenstichen. Aushebung auf Aushebung. Anriche auf Anriche. Hunderttausendvierzigtausend Mann allein dieses Jahr für den Anfang. Millionen verschwinden nach den Regimentern; der Credit geht mit der Flotte unter. Das ist die Situation.

Das Alles geht vom 2. December aus.

Wir Verbannte, denen das Herz blutet von allen Wunden des Vaterlandes und von allen Schmerzen der Humanität, wir betrachten diesen Zustand mit einer zunehmenden Todesangst.

Wir beharren darauf, wir widerholen es, wir rufen es aus, daß man es weiß und in Zukunft nicht vergißt, ich bewies es mit Fakten in der Hand, und dieses ist unwiderruflich, die Geschichte wird es sagen, und ich fordere Jeden heraus, der es zu läugnen wagt, alles dieses geht vom 2. Dec. aus! Nehmet die Intrigue zurück, welche man die Geschichte des heiligen Grabes nennt, nehmt den Schlüssel, nehmt die heiligen Gelüste, nehmet das Geschenk des Papstes, nehmt den 2. Dec., nehmet Herrn Bonaparte und Ihr werdet keinen Krieg im Orient haben.

Ja, diese Flotten, die schönsten, welche jemals die Welt gesehen hatte, sind gedemüthigt und verringert: ja, diese großherzige englische Kavallerie ist vernichtet; ja, die siegestrunkenen Schottländer, diese Gebirgslöwen, ja, unsere Zuaven, unsere Spahis, unsere wundervollen und unersetzlichen afrikanischen Regimenter sind niedergesäbelt, zerhackt, vernichtet; ja, diese unschuldige Bevölkerung, — deren Brüder wir sind, denn es gibt keine Fremden unter uns — ist erdrückt, ja, unter so vielen anderen: der alte General Catheart und der junge Hauptmann Nolan, die Ehre der englischen Uniform, sind geopfert; ja die Eingeweide und das Gehirn ausgerissen und zerstreut durch die Kartätschen, hängen auf den Gelüschen von Balaklava oder zerschellen sich an den Mauern von Sebastopol; ja, während der Nacht widerhallt das Schlachtfeld von dem Geheul der Sterbenden; ja der Mond erleuchtet das schreckenerregende Schlachtfeld von Inkermann, wo die Frauen, mit einer Laterne in der Hand, unter den vielen Todten ihre Brüder und Männer suchen, gerade so wie jene anderen Frauen, — es sind jetzt 3 Jahre her, in der Nacht vom 4. Decemb. — einen Todten nach dem andern auf dem Boulevard von Montmartre betrachteten; ja, diese Calamitäten bedecken Europa, ja, dieses Blut, all dieses Blut läuft in der Krimm; ja, diese Wittwen weinten, ja diese Mütter zerfleischen sich die Arme, weil es Herrn Bonaparte, diesem Mörder von Paris, in den Sinn kam, sich von dem Unterdrücker von Rom, Herrn Mastai, segnen und salben zu lassen.

Und jetzt laßt uns einen Augenblick darüber nachdenken, es lohnt sich der Mühe.

Gewiß, wenn unter den unerschrockenen französischen Regimentern, welche, Seite an Seite, mit der tapferen englischen Armee vor Sebastopel gegen die ganze russische Streitmacht kämpfen, wenn, sage ich, unter den heldenmüthigen Kriegern sich einige jener unglücklichen Soldaten befinden, welche im December 1851, fortgerissen durch infame Generale, den niederträchtigen Befehlen des Hinterhaltes Gehorsam geleistet haben, dann kommen uns Thränen in die Augen, unsere alten französischen Herzen bluten; es sind Bauernsöhne, es sind Söhne von Arbeitern, wir rufen: Mitleid mit ihnen! Wir sagen, sie waren betrunken, sie waren blind, sie waren unwissend, sie wußten nicht was sie thaten! und wir heben die Hände zum Himmel und bitten für diese Unglücklichen. Der Soldat ist ein Kind; der Enthusiasmus macht ihn zum Helden; der Gehorsam kann ihn zum Banditen machen. Andere würden seine Fehler auch annehmen. Ja, bei der geheimnißvollen Bestrafung, welche anfängt, mein Gott, laß Gnade ergehen für die Soldaten, aber die Anführer, sie bestrafe!

Ja, Verbannte, lasset den Richter nur machen. Sehet! der orientalische Krieg, wie ich es Euch gesagt habe, ist das Machwerk des 2. Dec., es kam Schritt vor Schritt, von Umgestaltung zu Umgestaltung, in seiner logischen Folgerichtigkeit, er ist der Feuerbrand von Europa. O unerforschliche Wiedervergeltung! Der 2. Dec. kehrt sich um, und jetzt, nachdem er die unserigen getödtet hat, fertigt er die seinigen ab. Vor drei Jahren nannte er sich Staatsstreich und ermordete Baudin: heute nennt er sich orientalischer Krieg und richtet St. Arnaud. Die Kugel, welche in der Nacht vom 4. auf Befehl von Lourmel vor den Barricaden von Montorgueil den Doussoubs getödtet hat, prallt in der Finsterniß, wir wissen nicht nach welchem furchtbaren Gesetze, zurück, und fusillirt Lourmel in der Krim. Hier können wir uns nicht einmischen. Es sind geheimnißvolle Blitzstrahlen, es ist der Schatten, welcher sie schlägt, es ist Gott.

Die Gerechtigkeit ist ein Lehrsatz, die Bestrafung ist streng wie Euclides; das Verbrechen hat seine Winkellinien; und wir Männer, wir zittern, wenn wir in der Finsterniß des menschlichen Geschicks die Linien von dieser bedeutenden Geometrie sehen, welche die Masse Zufall und der Denker Vorsehung nennt.

Das Sonderbarste, wir sagen es im Vorübergehen, ist, daß der Schlüssel nichts nützt. Der Papst, welcher Oestreich unschlüssig sieht und überdieß den baldigen Sturz merkt, weicht zurück vor Bonaparte. Herr Bonaparte will nicht von Herrn Mastai auf Herrn Siebour zurückgehen; und es folgt daraus, daß er nicht gesalbt ist und auch nicht sein wird; denn beim Vorbeigehen an all Diesem, läßt die Vorsehung ihr schreckliches Gelächter ertönen.

Bürger, ich habe nun die Situation auseinandergesetzt; jetzt — und damit will ich endigen, denn es führt uns zu dem Gegenstande dieser feierlichen Versammlung — jetzt, wie kann man sich aus dieser für die großen Nationen so wichtigen Situation, bei der Englands Handel und sein Orient, ebenso Frankreichs Glück und Leben auf dem Spiele stehen — wie kann man sich aus ihr zurückziehen? Frankreich besitzt ein Mittel: es muß den kaiserlichen Alp, der auf seiner Brust zusammengekauert liegt, abwerfen, um durch die Freiheit wieder zum Ruhm, zur Macht und zur Bedeutung empor zu steigen. England hat ein anderes: es muß da endigen, wo es hätte anfangen sollen und nicht mehr dem Czar auf den Absatz schlagen, wie es in diesem Augenblicke thut; es muß ihm auf das Herz schlagen, nämlich es muß Polen erheben. Hier, auf dieser Stelle — es ist heute gerade ein Jahr — gab ich England diesen Rath, wie Ihr Euch erinnern werdet. Bei jener Gelegenheit haben die Zeitungen, welche das Cabinet unterstützen, mich als einen „phantastischen Schwätzer“ denuncirt, und jetzt bestätigen die Thatsachen meine Worte. Der Krieg in der Krim macht den Czaren lächeln, ein Krieg in Polen wird ihn zittern machen. Aber ein Krieg in Polen, das ist eine Revolution? ohne Zweifel. Was liegt England daran? Es fürchtet keine Revolutionen, indem es die Freiheit hat. Ja, aber Herr Bonaparte, der Despot, er fürchtet sie, er will sie nicht. Es ist also Herr Bonaparte und seine Furcht vor Revolutionen, die machen, daß England seine Armeen, seine Flotten, seine Finanzen, seine Zukunft, Indien, opfert. Hatte ich Unrecht, als ich vor zwei Monaten sagte: für England ist die Allianz mit Napoleon nicht allein eine moralische Erniedrigung, sondern eine Catastrophe?

Es ist die Allianz mit Bonaparte, welche seit einem Jahre die englischen Interessen in dem orientalischen Kriege auf den schlechten Weg führte. Ohne Verbindung mit Napoleon würde England heute erfolgreich in Polen sein, anstatt einen Stoß oder vielleicht ein großes Unglück in der Krim zu erleiden.

Der Krieg in Polen ist unvermeidlich. In diesem Augenblicke, wo ich hier spreche, spricht Lord Palmerston mit Herrn Bonaparte in den Tuillerien davon. Und, Bürger, das ist mein letztes Wort: der Krieg in Polen, ja, das ist die Revolution. Ach! daß es das Schicksal wollte! Ach! daß doch endlich das Unglück über diese Menschen käme, diese Schinder, diese Despoten, die so vielen Nationen, ja so vielen Völkern, ihren letzten Nationalgeist genommen haben! — Ich sage Geist und nicht Leben. — Denn, Verbannte, man muß, um die Feigen in Bestürzung zu setzen und um den Muth herauf zu beschwören, immer ausrufen: „der Scheintod der Völker, so bleifarbig er auch ist, so starr er auch erscheint, ist ein Schleier und verhüllt nur das Misterium einer neuen Menschwerdung.“

Polen ist im Grab, aber es hat die Sense in der Hand; Ungarn ist unter dem Bahrtuch, aber es hält den Säbel in der Faust; Italien ist in der Todtengruft, aber ihm glüht die Flamme im Herzen; Frankreich ist in der Grube, aber es hat den Stern vor sich; und alle Zeichen kündigen uns an, daß nächstes Frühjahr die Stunde der Auferstehung kommen wird. Freunde, die ganze Erde wird zittern vor Stolz und Freude, wenn sich diese großen Kadaver plötzlich aufrichten und ihre Flügel entfalten.

Volksvertretung.

Das Schlimmste bei dem Repräsentantensystem ist, daß sich die Interessen der Volksvertreter sofort von denen des Volkes trennen, wenn sie erst einmal in einen Körper zusammengetreten sind. Ihre Stellung wird eine wesentlich andere und ihre Interessen werden auch wesentlich andere.

So hat sich vermittelst des Repräsentativsystems schon eine ganz neue und höchst gefährliche Aristokratie herausgebildet, die „Advokatokratie.“ Wenn man die Masse von Advokaten betrachtet, so sollte man glauben, ohne sie müsse die Welt zu Grunde gehen; und daß sie ohne sie sehr wohl besteht, zeigt uns der schweizerische Canton Appenzell, darin gar kein Advokat vor Gericht auftreten darf; so bleiben Gesetze und Rechtsgang stets hübsch einfach und prompt. Sagt doch schon Jefferson, der zwar selbst Advokat war, aber die elenden Praktiken und Kniffe seines Gewerbes gründlich verachtete, von dem Congresse des Jahres 1821: „Der gegenwärtige Congreß leidet an der Redekrankheit, aber wie kann es anders sein in einer Versammlung, zu der das Volk 150 Advokaten schickt, deren Gewerbe es ist, jedes Ding in Frage zu stellen, nichts zuzugeben und stundenweise zu reden? Daß 150 Advokaten ein Geschäft mit einander zu Stande bringen, kann Niemand erwarten.“

Von schlechten Gesetzen leben die Masse Advokaten; wäre unser Rechtswesen gut, dann müßte es auch einfach sein und nicht so verwirrt wie jetzt, wo oft selbst der tüchtigste Mann, welcher dem Gesetzesstudium ein langes Leben widmet, nicht mehr weiß, was Recht, was Unrecht ist. Aber gerade diejenige Classe von Menschen, welche von schlechtem Rechtswesen ihren Unterhalt, ihr Ansehen, ihre Bedeutung zieht, senden wir in die gesetzgebenden Körper, daß sie uns gute Gesetze machen sollen! Sie müßten wohl rechte Narren sein! Wird ein König dafür stimmen, daß man die Könige köpfen soll? Wird ein Monopolist für Abschaffung des Monopols stimmen?

Aber unsere Ehrfurcht vor Hergebrachtem ist eben so groß, als die der Engländer und die alten Formen müssen beibehalten werden, sonst geht die alte Welt unter; und um die wäre es Schade. Es wäre Jammerschade, wenn der Geist der Zeit unsere Gesetzfabriken ruinirte, deren Mitglieder wir theuer bezahlen, daß sie uns alljährlich eine lange und gewisse Zeit hindurch neue Gesetze zu den alten anfertigen und so den Wust in höchst würdiger Weise von Jahr zu Jahr vermehren.

Und warum thun wir das? Blos weil es herkömmlich ist, weil es die Constitution so verlangt und uns die Constitution so heilig und unverletzlich ist als der König einem deutschen in Regentenstreue angestammten Unterthanen.

Jeder gesetzgebende Körper maßt sich absurder Weise an, ewig eine Macht zu sein und ebenso anmaßend sind die Gesetze. Sie haben keine Periode gesetzmäßigen oder natürlichen Erlöschens und wie absurd im Prinzip und unhaltbar in der Praxis viele von ihnen auch seien, so werden sie doch, so lange sie nicht besonders aufgehoben sind, noch immer als zur allgemeinen Masse gehörig betrachtet. Deswegen verbreitet sich der Körper von dem, was man Recht nennt, über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren (siehe Sonntagsgesetz) und fast veraltete, widerstreitende und lächerliche und jede andere Art von vergessenen und im Gedächtnisse behaltenen Gesetze kommen zusammen. Natürlich vermehrt sich mit der fortschreitenden Zeit auch die Verwirrung. Um dieses ungestalte Ungeheuer von Gesetzeswust in Form zu bringen und zu verhindern, daß es nicht wieder in seine alte Unform zurückfällt, sind blos zwei Dinge nothwendig und dazu noch zwei sehr einfache. Einmal dringe man auf eine Convention, die ums Himmelswillen nicht der Mehrzahl nach aus Advokaten bestehen soll. Diese Convention soll die ganze Masse Gesetze durchsehen und nur solche wieder aufnehmen, die es werth sind, beibehalten zu werden. Die übrigen werfe man weg. Und alle zehn oder zwanzig Jahre scheide eine neue Convention das Abgeschiedene wieder aus. Auf diese Weise kann es keine veralteten, noch solche Gesetze geben, die in direktem und indirektem Widerspruche mit einander stehen, und Jedermann kennt die Periode, auf welche er nach allen Gesetzen, die in Kraft sind, zurückzublicken hat.

Zweitens:

lege man alle bedeutenden Gesetze dem Volke zu direkter Abstimmung vor. Daß dies möglich ist, hat sich bereits in einzelnen Fällen bewiesen, in der Schulfrage, Canalfrage, Abstimmung über das Stimmrecht der Neger, Temperenzgesetz (letzten Herbst in Pennsylvanien) u. s. w.

Auf diese Weise wird die Herrschaft des kanonisirenden Advokatenthums, des Rechtspfaffenthums, recht gründlich gebrochen und unser Staatsleben ein ganz anderes, ein frischeres, lebenskräftigeres werden.

Man mache jedem Beamten, den man erwählt, zur besondern Aufgabe, zu deren Lösung mitzuwirken und daß er sich in seinem Glaubensbekenntniß verpflichten muß: auf eine solche Gesetzesreform in jeder Weise hinzuarbeiten.

Freilich hat jetzt, die amerikanische Einseitigkeit bewundernswerth charakterisirend, jede Partei blos eine Frage sich zur Agitation auserkoren und will man mehr als eine Frage sich zur Agitation auserküren und will man mehr als eine Frage zumal agitiren, so fallen die Althunker und Junghunker aller Parteien über einen her und beharren darauf, daß der Einseitigkeitshumbug ein Recht habe, ewig zu sein, weil er tief im amerikanischen Volks-Charakter begründet sei: gerade das ist's, was sie sagen, nur sagen sie's etwas höflicher. Man muß lachen über die politischen Bänkelsänger, Hackrettschläger, Charlatane und Quacksalber, wie sie in ihren buntscheckigen Monturen würdig thun. Gieb den komischen Menschen deinen Batzen zu lösen, geehrter Leser, der du weis't, daß der Markt traunen lernt; das ist Alles, was sie wollen.

Uns aber lasse ernste Zwecke ernst verfolgen. (Lindemüller.)

Da wir in unserer vorigen Nummer aus dem „Hochwächter“ einen Artikel aufgenommen hatten, überschrieben „Zur Rechtfertigung Cabets“ und da dieser Artikel Madame Mareck einigermaßen anklagt, so sehen wir uns verpflichtet, nachfolgende Rechtfertigung der Madame Mareck aus der „Volksstimme“ des Herrn August Kattmann aufzunehmen. D. R.

„Da wir die frühere Wittwe Mareck während unseres Aufenthaltes in New-Orleans, in Dubuque, in Nauvoo und nunmehr in Memphis, sowie ihre Beziehungen zur Colonie Icarien sehr wohl kennen lernten und jenes „Eingesandt“ Unwahrheiten und Böswilligkeiten enthält, so fühlen wir uns veranlaßt, im Interesse der Wahrheit, wie zur Rechtfertigung von Frau Mareck, gegen jene Entstellungen zu protestiren. Frau Mareck brachte statt ihrer Baareinlage, mit der Zustimmung des Vorstandes und der General-Versammlung, Juwelen zum Behufe ihrer Aufnahme in die Colonie. Zwei mit Diamanten besetzte Ohrringe hatten allein den Werth von 600 Frcs. und betrugen, die übrigen Kleinodien abgerechnet, bei Weitem mehr, als die Aufnahmesumme. Es war unrecht, daß der Vorstand oder die General-Versammlung nicht sofort zu einer Abschätzung dieser Sachen schritt, damit bei einem etwaigen Austritt der Frau Mareck, wenigstens die Hälfte des Ueberschusses, laut der Constitution, ihr behändigt werden konnte. Cabet selbst war damals auf seiner Rückreise von Frankreich in England eingetroffen, also abwesend. Ein Vorwurf kann ihn nicht treffen und wie wir aus einem Briefe Cabets an den jetzigen Gemahl der Frau Mareck, Dr. H. Kattmann, ersehen, sind die Ohrringe in der That nach St. Louis oder New-York zur Verwerthung abgesendet worden.

Jener Briefschreiber im Hochwächter beweis't durch seine Zusammenstellung von „vornehme Frau,“ „arbeiten“ und „gratis genossen,“ daß er einmal Frau Mareck gar nicht kennt und dann neben seiner malitiösen Verdächtigung einer Lady nicht einmal so viel Bildung besitzt, daß er den Namen eines Gentleman verdient, oder zum Gebrauche der freien Presse berechtigt ist. Frau Mareck hatte das Glück eine Bildung zu erhalten, von welcher wir nur ein zwanzig Theil jenem Briefschreiber wünschen möchten. Vornehm in der Verdächtigung, wie es in dem „Eingesandt“ gemeint ist, war sie nie und hat sich weder in noch außer der Colonie der Arbeit geschämt. Wenn jener „Vertheidiger Cabets“ eine gebildete Frau durch das Prädicat „vornehm“ herabzusetzen sucht, so bedauern wir Herrn Cabet von Herzen, daß er einen solchen Barbaren zum freiwilligen Fürsprecher hat. Der Ausdruck „gratis genossen“ zeigt, daß der Briefschreiber wenig Kenntniß von der icarischen Colonie hat, oder daß er im Namen der Colonie einen prahlenden Bettelstolz ausübt. Jedes Mitglied der Colonie hat die Pflicht für die Gesammtheit zu arbeiten und die Gesammtheit hat dafür die Pflicht, die Einzelnen zu kleiden, zu nähren, zu bilden ꝛc. Wo ein Contract von Pflichten und Rechten stattfindet, zeigt das Wort „gratis“ so viel wie Großmuth oder Gnade entweder von Unkenntniß oder Bettelstolz.

Frau Mareck konnte als Mutter, welche in ihren Kindern lebte, es nicht über sich gewinnen, auch von ihrem letzten Kinde, nachdem es zwei Jahre alt war, sich zu trennen. Vielleicht war sie noch nicht im Communismus erstarkt, um unnatürlich genug zu sein, sich eine ganze Woche lang des Anblicks und der liebevollen Einwirkung auf ihr Kind zu berauben. Sie forderte ihre Rechte als Mutter und da die Colonie diese ihr nicht gewährte, trat sie aus.

Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn jener Schreiber sagt, daß sie ihre Kostbarkeiten zurückverlangte. Die Constitution sagt, daß bei dem Austritt wirklich aufgenommener Mitglieder nur die Hälfte des Eingebrachten zurückgegeben werde. Wenn Frau Marreck diese Hälfte verlangte, so war sie abermals in ihrem Rechte. Daß dieses selbst von der Colonie anerkannt wird, beweist obiger Brief Cabets und der Umstand, daß die Preciosen verwerthet und Frau Mareck ihr Antheil zugestellt werden soll.

Endlich ist es eine erbärmliche Verläumdung, daß Frau Mareck „obendrein in den öffentlichen Blättern schimpfte.“ Frau Mareck hat weder mündlich noch schriftlich irgend einen Redacteur — auch nicht uns — ersucht, diese Angelegenheit vor das Publikum zu bringen. Da sie aber gegenwärtig so entstellt wird, daß die Wahrheit und die Beziehung der Frau Mareck zu derselben in ungünstigem Lichte erscheinen, so geben wir vorstehende „Rechtfertigung“, um Jedem zu seinem Rechte zu verhelfen.“

(Uebersetzt aus dem American Liberal.)

Kann man die Constitution der Vereinigten Staaten und Ohios eine „christliche“ nennen.

Wir hören sehr oft, daß die Amerikaner sich für ein christliches Volk halten, daß sie sich im Besitz patriarchalischer Unschuld glauben und daß sie, wie einst Israel, ein auserwähltes Volk Gottes seien. Auf diese Ansichten treffen wir nicht blos im Privatleben, sondern sogar in den öffentlichen Documenten. So spricht z. B. der Präsident in seiner letzten Botschaft von dem Volke der gesammten Christenheit. In der Unabhängigkeitserklärung und in den Constitutionen der einzelnen Staaten figuriren beim Eingange jedesmal die Ausdrücke: „Gott“ und „Vorsicht“ und die Gouverneure der verschiedenen Staaten setzen jedesmal beim Schluß des Jahres einen allgemeinen Dank- und Bettag, eine Art von politisch-religiösen Feiertag fest, an dem es für jeden guten Bürger als Pflicht betrachtet wird, Gott für die reiche Ernte ꝛc. zu danken. Indeß trotz dieser Vermengung von Politik und Religion glauben wir beweisen zu können, daß die Constitution nicht mehr mit dem Christenthum, als mit dem Dalai Lama zu thun habe, daß das Gebäude der Union nicht mehr auf der Grundlage des Christenthums ruhe, noch daß das Christenthum irgend etwas Constitutionelles sei, oder auf irgend eine Weise mit den Gesetzen unseres Landes in nothwendigem Zusammenhang stehe.

In der Constitution der Ver. Staaten und ganz besonders in Artikel 1, Sect. 8, wo die Befugnisse des Congresses festgestellt sind, ist nichts enthalten, was das Christenthum oder irgend eine andere Religion anerkennt und in dem ersten Zusatz zur Constitution ist mit bestimmten Worten gesagt, daß der Congreß kein Gesetz machen solle, das die Einführung einer Religion, oder das Hinderniß einer freien Ausübung derselben zum Zwecke habe. Durch diese Clausel ist es ganz bestimmt ausgesprochen, daß die Constitution kein christliches, noch überhaupt ein religiöses Document sei. Ein völlig neutrales Verhalten des Staates zur Religion ist vielmehr hierdurch festgestellt, so deutlich, daß ein Mißverständniß oder eine Umgehung dieser Clausel unmöglich scheint und es wurden durch dieselbe unser Staat und unsere Politik als nicht religiöse erklärt und es können deßhalb die Einwohner unseres Staates jeder ihnen beliebigen Kirche beitreten, ohne deßhalb irgend eine Einsprache von Seiten des Staates zu fürchten, oder dadurch übrigkeitlicher und constitutionsgemäßer Einmischung gewärtig zu sein. Die Constitution von Ohio spricht sich auf ganz ähnliche Weise aus. In Art. 1 Sect. 7 sagt dieselbe: „Niemand soll gezwungen sein gegen seine Ueberzeugung eine Kirche zu errichten, zu unterhalten oder dieselbe zu besuchen“ und kraft dieser Section wird es der Gesetzgebung dieses Staates gleichfalls untersagt, irgend ein Gesetz zu Gunsten irgend einer Religion oder einer Form von Religion zu erlassen. — Art. 6 Sect. 2 der Staats-Constitution ist in völliger Uebereinstimmung mit dem eben Angeführten. Es bezieht sich diese Section nämlich auf die Erziehung und lautet, wie folgt: „Keine religiöse oder irgend eine andere Secte soll jemals ein ausschließliches Recht haben, oder Verfügung über irgend einen Theil des Schulfonds dieses Staates.“ Hier haben wir ein ganz eigenes und wichtiges Beispiel von der scharfen Wachsamkeit des Staates, um sich gegen alle religiösen Bestrebungen sicher zu stellen und ihre Einwirkungen auf den Staat auszuschließen.

Diese constitutionellen Vorsichtsmaßregeln sind allgemein bekannt, aber nicht destoweniger hält man an dem Grundsatz fest, daß unsere Staaten christliche seien und ungeachtet die Constitution der Ver. Staaten sowohl, als des Staates Ohio, jedem ihrer Bürger das volle und ungeschmälerte Recht zusichern, sich von aller und jeder Religion fern zu halten und somit ein neutrales Verhalten der Gesetze im Verhältniß zur Religion festgestellt haben, Religion aber ausnahmsweise dulden; ungeachtet dieser constitutionellen Maßregeln zu Gunsten von Nichtreligion gibt es Leute, die ehrlich (?) genug sind, ihre ehrliche Ueberzeugung auszusprechen, daß das Erbauen von Kirchen und Unterhalten einer Priesterschaft schimpflich und nicht zu dulden sei. Ungeachtet unserer gesetzlichen Fürsorge in diesem Punkt sind die Worte „Atheist und Ungläubiger“ Worte der Schmach und des Schreckens in Amerika. — Gegen wen diese Benennungen immerhin angewendet werden mögen, der kann sich glücklich schätzen, wenn er der Verfolgung und Proscription entgeht. — Man scheint ganz zu vergessen, daß die Constitution selbst atheistisch und ungläubig ist, daß dieselbe die Verbindung oder die gewissenhafte Anhänglichkeit an einem religiösen Glauben weder als wesentlich nothwendig, noch auch nur für räthlich hält; daß sie den religiösen Einfluß in allen bürgerlichen Angelegenheiten kraftlos macht und überdieß alle besonderen Arten von Religion mit Stillschweigen übergeht. Alles dieses geschieht nicht aus blos religiöser Duldung, sondern aus einem innigen Rechtsgefühle. Der Staat würde seinen Zweck nicht erfüllen, wenn er sich selbst zum Handlanger religiöser Secten machte.

Dieses Verfahren des Staates, sich nicht in kirchliche Angelegenheiten zu mischen, hat man die Trennung des Staates von der Kirche genannt. Dieser Ausdruck scheint uns indessen etwas unbestimmt, denn Manche möchten wohl durch ihn verleitet werden, zu glauben, daß Kirche und Staat von einander unabhängige, gleichberechtigte und gleichmächtige Anstalten seien. Diese Auffassung wäre eine dem Wortlaute jenes Ausdrucks nach richtige. Der Staat und seine Gesetzen ist jedoch eine allgemein anerkannte Autorität, bindend und rechtskräftig gegen Alle. Von der andern Seite hat die Kirche mit ihren tausend Sekten keine gesetzliche Gewalt, sondern ist abhängig von dem Gefallen und der Willkühr von Einzelnen. Zwischen Staat und Kirche kann keine Parallele gezogen werden, der Staat ist eine Anstalt von allgemeineren Zwecken und auf fester gegründeten Bestrebungen, als die Kirche. Der Staat ist die Zusammenfassung der Gesammtinteressen des Volkes und ist der Repräsentant seiner Rechte, der für die Erziehung, die natürlichen Rechte und die Civilisation seiner einzelnen Mitglieder verantwortlich ist. Die Religion ihrerseits bietet uns nur sehr muthmaßliche Meinungen von Menschen, die aller Uebereinstimmung mit sich selbst entbehren und nirgendwo allgemein anerkannt sind. Was die eine

Secte bejaht, das verneint die andere. Jede Secte nimmt für sich die Unfehlbarkeit in Anspruch und ist unduldsam gegen die andern Secten, und keine Secte ist bis jetzt eine so allgemein anerkannte Macht als die Macht des Staates. Der unduldsame, herrschsüchtige Geist, der jeder Secte, Bekenntniß oder Religion gegen die andere Secte inwohnt, ist den Gründern unserer Constitution und unsern Gesetzgebern nicht unbemerkt geblieben und sie haben deßhalb die Kirchen mit keinerlei Art von civilrechtlicher Gewalt bekleidet. In der Constitution finden wir einen Schutz gegen die Macht der Priesterschaft und Hierarchie und das ist eine der größten Wohlthaten, deren wir uns durch diese Constitution erfreuen.

Staaten und namentlich europäische, welche das Christenthum als einen Theil ihrer Verfassung anerkennen, werden — und das mit Recht — christliche Staaten genannt.

Preußen, Oestreich, die italienischen Staaten, Spanien und selbst England, mit einem Wort, alle europäischen Staaten mit Ausnahme einiger Schweizer Cantone und Holland haben eine Staatsreligion, das heißt: irgend ein religiöses Glaubensbekenntniß ist allein gesetzlich bevorrechtet. Frankreich hat mit Rom seine Concordanz abgeschlossen, England hat seine hohe Kirche, Spanien erkennt in seiner neuen Constitution die römisch-katholische als Staatsreligion an, überall sind die Kirchen als solche durch den Staat beschützt — Geistliche sind zum großen Theil durch den Staat eingesetzt und besoldet, und fast allgemein stehen in diesen Ländern die Schulen unter Aufsicht der Geistlichkeit. Das nun sind christliche Staaten und was sind davon die unvermeidlichen Folgen? Unduldsamkeit und Unterdrückung überall, Zänkereien und Feindschaft der Secten unter einander. Irland ist verarmt unter der Herrschaft der protestantischen Geistlichkeit und Italien unter der Herrschaft der katholischen. In Preußen, in Baden und in Piemont ist ein endloser Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Macht; in Frankreich sind die Schulen in den Händen der Jesuiten. — Das sind die Früchte, wenn ein Staat eine christliche Constitution hat.

Wenn wir uns davon überzeugen wollen, welche Vortheile ein christlicher Staat oder eine religiöse Politik bringt, so dürfen wir nur die Geschichte des Mittelalters zu Rathe ziehen: Wir finden da einen dreißigjährigen Krieg, eine St. Bartholomäusnacht, Judenverfolgungen, eine sicilianische Vesper und mehr dergleichen schöne und menschliche Thaten als Früchte einer Vereinigung der Kirche und des Staates. Scheiterhaufen werden in Spanien und Italien in Constanz und Genf angezündet. Katholische und protestantische Priester ohne Unterschied verurtheilen Andersgläubige zum Feuertod.

Um diese schrecklichen Thatsachen der Geschichte in unserm Lande zu vermeiden haben die Väter unserer Republik wohlweislich das Wort Religion vermieden, haben die Religion von der Politik ausgeschlossen und den Congreß verhindert, irgend eine Staatsreligion zu erklären oder auch nur Gesetze zu machen, die für irgend eine besondere Form von Religion günstig seien. Dies ist unstreitig ein großes Glück, dessen die Bürger der Ver. Staaten sich erfreuen und die beste Garantie für den inneren Frieden. Durch die That können wir unseren Dank für diese Gunst unserer Verfassung nicht besser aussprechen, als daß wir uns der Einführung religiöser Tendenzen in unserer Politik widersetzen und aus allen Kräften den Einfluß der Priester von unseren bürgerlichen Angelegenheiten fern halten und uns jederzeit erinnern, daß weder die Constitution unseres Bundes, noch die eines Einzelstaates einem ihrer Bürger einen religiösen Glauben zur Pflicht macht.

Texas. Neu-Braunfels. Obwohl nicht sehr weit von hier die Indianer wieder mehrere Pferdediebstähle verübt haben, so ist doch die Nachricht, daß unser Postreiter auf seinem Wege nach Friedrichsburg von Indianern verfolgt worden und mit knapper Noth entkommen sei, nicht der Wahrheit gemäß. Der eigenen Erzählung unseres Postreiters, des Herrn Schuchard, zufolge, verhält sich dieser Vorfall ganz anders. Auf seinem Wege nach Friedrichsburg, in voriger Woche, ritt Herr Schuchard in dem obern Sisterdale nicht die gewöhnliche Straße über den sogenannten hohen Berg, sondern schlug den kurzern Comanchetrail ein, der zur Rechten eine steile felsige Anhöhe hinaufführt. Oben angekommen, bemerkte Herr Schuchard in der tiefen Schlucht zur Linken des Comanchetrails 5 Indianer. Da es indeß für diese Indianer unmöglich gewesen wäre, geraden Weges die steile Felswand hinauf zu Herrn Schuchard zu gelangen, so hatte derselbe trotz der Nähe der Indianer einen Vorsprung von 1½ bis 2 Meilen vor denselben voraus. Ob diese Indianer nun Herrn Schuchard verfolgt haben, oder auch nur verfolgen wollten, kann derselbe nicht sagen. Er seinerseits ritt natürlich einen scharfen Trab und machte, daß er baldmöglichst eine Ansiedelung erreichte.

Vorige Woche brannte in dem Gebirge nördlich von Braunfels ein Stück Cedernwald. Man sagt, daß dieser Wald dem Herrn Sattler gehöre und von Amerikanern, welche dort Holz gestohlen hatten, angezündet worden sei. Die ganze Gegend war wie mit einem Höhenrauch überzogen, durch welchen das Licht der Sonne einen röthlichen Schein erhielt. Auch bei Austin war fast zu gleicher Zeit ein großer Brand in dem dortigen Cedernwald. Der ganze dortige Horizont soll in Rauch eingehüllt gewesen sein. Hier, von Braunfels aus, gewährte die Wolkenmasse dieses Rauchs, von der Abendsonne beleuchtet, ein imposantes Schauspiel. Der Schaden, der durch solche Waldbrände angerichtet wird, ist unersetzlich, selbst für unsere Kinder und Enkel, denn ein Cedernwald gebraucht wenigstens 3 Generationen Zeit, bis er Nutzholz bringt, das einigen Werth zum Bauen und Fenzen hat, wie Jeder leicht berechnen kann, da die Jahrringe der Ceder durchschnittlich noch nicht eine halbe Linie dick sind. Ein anderes Uebel, die Heuschrecken, zeigen sich auch schon wieder in unserer Nachbarschaft. An manchen Stellen soll die Menge der auffliegenden und niederfallenden Heuschrecken in der Prairie ein dem fallenden Regen ähnliches Geräusch verursachen und selbst das weidende Vieh belästigen.

Die Grand Jury der jetzt in Sinung begriffenen Districtcourt von San Antonio machte das Gesuch, daß der Staat ein Irrenhaus errichten möge.

Das „Lavacca-Register" gibt, den Preis der Frachten von dorther folgendermaßen an: nach Austin $2.25, nach Lockhart $2, nach Seguin $1.72, nach San Antonio $1.75, nach Gonzales $1.50, nach Neu-Braunfels $2. Ferner wird bemerkt, daß die dortigen Lagerhäuser mit Waaren für das obere Land überfüllt seien und Transportmittel sehr in Nachfrage wären.

San Saba-Ansiedelungen. Seit dem Anfang dieser Ansiedelungen sind nun auch noch an der untern San Saba an 3 verschiedenen Stellen Ansiedelungen entstanden, nämlich Woods, Flemings und Wallace Creek Settlement, die zusammen aus ungefähr 20 Familien bestehen. Sie cultiviren Land und legen Farmen an. Einige davon sind Landeigenthümer, andere sind Squatter auf Ländereien, die Deutschen gehören. Diese Squatter gebrauchen und zerstören das Holz in dem San Sabathale, ohne ein Recht darauf zu haben. Mehrere Stücke Land daselbst sind jetzt schon aller werthvollen Bäume beraubt, wovon man Boards machen kann. Leute, die Land in dieser Gegend besitzen, würden wohl daran thun, danach zu sehen, denn fortwährend wird daselbst Holz gestohlen. Es befinden sich jetzt in dieser Gegend Ansiedler, welche von Deutschen fast werthloses Land gekauft haben und sich mit Holz von den angrenzenden Ländereien versorgen.

Die in letzter Zeit in dieser Gegend vorgefallenen Indianerdiebstähle sind ungefähr folgende: Dem McFenzell, welcher an dem San Saba Pick östlich vom Colorado wohnt, wurden im Februar 4 oder 5 Pferde gestohlen. Dem Dr. Elliot, welcher 3 Meilen unterhalb der Mündung der San Saba wohnt, wurden gleichfalls und ungefähr zur selben Zeit 4 oder 5 Pferde gestohlen. Woods und Andern, die am Bichlands Creek nördlich von der San Saba wohnen, verloren 10 Pferde und mehrere Stück Rindvieh. Deßgleichen wurden 3 oder 4 Pferde von Flemings Settlement gestohlen, einige davon wurden jedoch in den weiter unten liegenden Ansiedelungen, in der Nähe der Salzwerke, wieder aufgefangen.

Die dortigen Ansiedler haben keine besondere Furcht vor den Indinnern, da diese es noch nicht versucht haben, einen Ansiedler zu ermorden. Nichtsdestoweniger hält man es für klug, sich stets bereit zu halten.

Washington, 8. März. Es wird berichtet, daß eine Conferenz zwischen Herrn Fabens, Ver. St. Commissonär für Greytown, und Col. Kinney stattgefunden hat, in der die beabsichtigte Colonisation von Mosquita zur Verhandlung kam. Das Resultat ihrer Unterhandlungen war, daß der sofortigen Ausführung des Planes kein Hinderniß im Wege steht und die Expedition in kürzester Frist abgehen wird.

— Man hat alle Hoffnungen für die Sicherheit der Kriegssloop Decatur aufgegeben. Seit ihrem Abgange von Rio Janeiro hat man nichts mehr von ihr gehört, und man vermuthet, daß sie kurz nach ihrem Auslaufen in einem Orkan untergegangen ist.

New-York, 8. März. Es circulirt hier das Gerücht, daß aus guter Quelle in Washington die Nachricht eingetroffen ist, General Persifor F. Smith sei zum Brigade-General der neu zu ernennenden Regimenter ernannt worden.

St. Louis. Der „True Shepherd" ist nach kurzer Unterbrechung wieder erschienen. Er hat sich mit dem „Cascade", einem Temperenzblatt, verbunden und versicht nun als „True Shepherd and Cascade" Temperenz und Nativismus und Sklaverei daneben. Er schimpft auf den fremden Auswurf eben so tapfer, wie der demokratische Pilot.

Cincinnati. Fortmann entflohen. Bei der Covingtener Polizei ist eine Depesche mit der Nachricht eingetroffen, daß Fortmann, der deutsche Grocer, welcher bekanntlich zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, weil er durch einen unglücklichen Zufall den Sohn des Herrn Easton getödtet, am vorigen Samstag aus dem Staatsgefängnisse von Frankfort, Ky., entflohen sei.

Trenton, 22. Febr. (New-Jersy.) — Die Temperenzbill wurde heute Nachmittag vom Senat des Staates New-Jersey mit 10 gegen 9 Stimmen verworfen!

Watertown, Wisc., 15. Febr. Am vergangenen Samstag wurde unsere Aufmerksamkeit auf ein Fahrzeug gewendet, das für diesen Theil Wisconsins, wo die Eisenbahnen einander durchschneiden, sehr sonderbar aussah. Von 4 starken Ochsen gezogen, bewegte sich ein ziemlich großes Haus durch unsere Straßen. Es war in der That die Wohnung eines Pioniers sammt Einrichtung und Bewohnern, auf irgend einer Reise nach irgend einem neuen Ansiedlungsplatze in einer abgeschlossenen Wildniß, weit entfernt von jeder andern menschlichen Wohnung. Ein Rohrkamin erhob sich über das Dach des Hauses, aus welchem eine Rauchwolke hervorrollte. Das Innere war in Zimmer getheilt. Um das Kaminfeuer herum befanden sich ein halb Dutzend junger Köpfe — denn es war ziemlich kalt — während die Hausmutter anscheinlich beschäftigt war, den Mittagstisch zurecht zu machen. Das feste und unternehmende Haupt dieses Auswanderungs-Etablissements besorgte die Geschäfte außerhalb des Hauses, indem er neben den geduldigen Zugthieren einherging und sie zu schnellerem Gange antrieb.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Die französischen Fonds waren sehr gedrückt in Folge eines Gerüchtes, daß der Kaiser sogleich nach der Krim abreisen wollte Er wird wahrscheinlich die Rhein-Armee befehligen, im Falle gegen Preußen der Krieg erklärt wird. Ingenieure waren damit beschäftigt, den Platz für ein Lager für 100,000 Mann bei Metz auszumessen, welches zu Nancy für den Empfang des Kaisers vorbereitet wurde. Die französische Polizei hat alle spanischen Carlisten-Flüchtlinge in Frankreich unter Aufsicht gestellt. Es ging das Gerücht, daß der Prinz Napoleon sich mit der Prinzessin von Württemberg verheirathen werde.

Deutschland. Frankfurt, 12. Februar. Die Verhandlungen des Bundesraths werden auf Betreiben Oestreichs von Neuem aufgenommen werden.

Oestreich verlangt einen Theil der deutschen Reichsarmee „sofort mobilisirt" und die Frage des Bundesgenerals erledigt zu sehen.

Darmstadt, 30. Januar. Seit einigen Wochen ist ein junger Mann, Familienvater, hier verhaftet, weil er beschuldigt ist, an dem Aufstande in Dresden im Mai 1849 theilgenommen zu haben. Denkwürdig ist der Anlaß des auf ihn fallenden Verdachts. Gefangene preußische Soldaten hatten ausgesagt, daß ein junger Mann, der sich unter den Aufständischen befunden habe, sie, und zwar mit eigener Lebensgefahr, von dem Schicksal, von den Aufrührern erschossen zu werden, errettet habe. Sie hatten dabei dessen Namen genannt, den sie von den Aufrührern vernommen hatten. Denselben Namen führt der Angeschuldigte, für den also, wenn sich die Anklage bewahrheitet, seine edle That zu einer verhängnißvollen werden würde.

Russisch-Türkischer Krieg.

London, 13. Februar. Das Ministerium Palmerston giebt Friedenshoffnungen Raum. — Lord John Russel geht als britischer Bevollmächtigter nach Wien, um an den dort zu eröffnenden Friedensnegotiationen Theil zu nehmen. Mr. Grammond, Unterstaatssekretär, begleitet ihn.

— Die englische Regierung hat günstige Nachtichten aus Schweden erhalten; die ganze schwedische Armee wird zu Gunsten der westmächtlichen Politik auf den Kriegsfuß gestellt.

Wien, 12. Febr. — Die Negotiationen zwischen dem Fürsten Gortschakoff, russischem Gesandten in Wien, und Herrn von Buol, östreichischem Ministerpräsidenten, über einen zweimonatlichen Waffenstillstand, sollen zu einem gedeihlichen Resultate geführt haben.

Die Westmächte haben ihren Generalen in der Krim das Resultat angezeigt und die neuesten Nachrichten aus Constantinopol zeigen an, daß behufs der näheren Stipulationen die Generale Canrobert und Osten-Sacken in der Nähe von Inkermann eine Verabredung haben werden.

Varna, 4. Febr. (Moniteur.) — 30,000 Mann türkische Truppen sind in Eupatoria gelandet. Neue Sendungen folgen ihnen.

Odessa, 7. Febr. 60,000 Russen sind an den Ufern des Pruth zusammengezogen. — Ein Ukas befiehlt alle Verproviantirungen: Heu, Mehl ꝛc. zum Transporte nach dem Pruth in Bereitschaft zu halten. — Das russische Hauptquartier wird von Kischenew nach Odessa verlegt.

Wien, 10. Febr. Man berichtet, daß Preußen Separat-Verträge mit Frankreich und England abgeschlossen hat.

— Nachrichten von Constantinopel machen bekannt, daß zwei Adjutanten, Dumoure und Glaudons von Varna nach Constantinopel gesendet wurden, um die Einschiffung der türkischen und alliirten Truppen zu beschleunigen. — Die Russen beabsichtigen einen allgemeinen Angriff auf alle Stellungen der Alliirten.

Constantinopel, 1. Febr. 1261 kranke Engländer sind gestern hier mit drei Dämpfern angekommen. Auf der Reise starben 55 Soldaten und 1 Offizier. Seit sechs Wochen hat die englische Armee 9000 Mann verloren.

— Zwei Drittel der türkischen Hülfstruppen sind bei Eupatoria ausgeschifft worden.

Ein Theil der türkischen Truppen kampirt auf den Wegen und in den Dörfern entlang den Ufern der Alma und des Belbek; ein anderer Theil in Simferopol und seinen Umgebungen.

— In der Belagerung von Sebastopol ist keine Veränderung eingetreten. Die letzten authentischen Berichte sind vom 1. Februar. Die russischen Großfürsten nahmen eine Recognoscirung der Front der Alliirten vor. Zwei französische Divisionen machten eine Demonstration und marschirten gegen Inkerman. Die Alliirten erwarteten täglich einen Angriff. Die Pickets haben Befehle erhalten, sich der größten Wachsamkeit zu befleißigen. Das Wetter ist warm. In einem Ausfall der letzten Nacht wurden 300 Franzosen kampfunfähig gemacht, indem in der Dunkelheit ein französisches Regiment auf ein anderes feuerte.

2. Febr. Viele Regimenter wurden letzte Nacht in Bereitschaft gehalten und die Reiterei war die ganze Nacht unter Waffen. Das Wetter hat sich etwas gebessert. Die Vorräthe des Commissariats sind in den meisten Punkten genügend. Admiral Bruat hat telegraphirt, daß seit dem 31. Jan. die Russen ihre nächtlichen Ausfälle wieder begonnen haben, jedoch kräftig zurückgewiesen worden sind. Die Russen hatten bedeutende Verstärkungen erhalten und für die französische Armee waren 1300 Mann mit Provision und Munition angekommen. Die Straßen nahe bei Eupatoria waren gefroren und gut.

— Der „Toronto Colonist" in Canada sagt, daß kurz vor dem Austritte Aberdeen's das Canadische Gouvernement ermächtigt worden sei unter den Colonisten zwei Regimenter Büchsenschützen für den Dienst in der Krim zu errichten. Man glaubt, daß viele Canadier diese Gelegenheit benutzen werden, um an dem Kriege Theil zu nehmen.

— Die Sechs-Nationen-Indianer an dem Grand River haben 100 Pfund beigetragen zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im russischen Kriege gefallenen (englischen) Soldaten.

Verschiedenes.

Die Vereinigte Staaten Eicuit-Court in Washington hat entschieden, daß George A. Gardiner seine Entschädigung mittelst falschen Eidschwur, Fälschung und Betrug erlangt habe und sein Eigenthum, in der Summe von $ 428,750 nebst Interessen vom 16. Mai 1851, den Ver. Staaten verfalle. Die Banquiers Corcoran und Briggs sollen am 4. Montag im März die sich in ihren Händen befindlichen Stocks im Betrage von $ 89,000; sowie auch einen Posten baaren Geldes von $ 8736 abliefern.

Der König von Holland als Mörder. — Der Correspondent des Londoner Advertiser schreibt:

Soeben hat sich im Haag ein sehr unglückliches Ereigniß zugetragen, ein Ereigniß von so trauriger Natur, daß ich zögern würde, dasselbe zu erzählen, wenn es mir nicht von einer unzweifelhaften Autorität zukommen würde. Der König von Holland besuchte eine seiner Maitressen und fand sie mit einem seiner Adjutanten in ihrem Zimmer eingeschlossen. Der König stürzte sich auf den Offizier und versetzte ihm einen tödtlichen Stich. Man giebt sich die möglichste Mühe, diese Geschichte vor dem Publikum geheim zu halten.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels.
(Nach Reaumur.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
März 15.	9,5		16,3
16.	16,2	23	16,8
17.	3,5	9,5	5,5
18.	3	12,9	3
19.	0	17	12,3
20.	4	5,1	6
21.	0,9	5,9	4,4

Holloways Pillen, eine sichere Kur gegen allgemeine Schwäche. — Charles Denton, ein Commissionsagent, wohnhaft in Wallnußstraße, Cincinnati, benachrichtigte den Professor Holloway, daß er jedesmal sehr zu leiden habe, so oft er nach dem Süden reise, welches er sehr oft Geschäfte halber thun mußte, namentlich Neu-Orleans zu besuchen. Seine Zunge wurde dann so trocken, seine Kehle wurde wie verdorrt, sein ganzer Körper abgeschwächt. Er probirte verschiedene Mittel, aber seine Gesundheit nahm fortwährend ab. Da er Holloways Pillen sehr rühmen hörte, so beschloß er, es mit demselben zu versuchen. In seinem Falle wirkten die Kräfte dieser Medizinen wie ein Zauber. In 3 Wochen war er völlig wieder gestärkt und eine vollkommene Heilung seines Systems bewirkt und er erklärte, daß er von nun an immer diese Medizin bei sich führen wolle.

Eine andere werthe Dame bestätigt die Wirksamkeit von
Dr. M'Lanes berühmtem Wurmmittel.

New-York, 7. Febr. 1853.

☞ Ich bezeuge hierdurch öffentlich, daß eins meiner Kinder, welches 4 Jahr alt ist, sehr mit Würmern geplagt war und ich mich bewogen fühlte eine Flasche von Dr. M'Lane's berühmtem Wurmmittel zu kaufen, die ich dem Kinde beibrachte und der Erfolg davon war, daß eine ungeheure Masse von Würmern von dem Kinde abgieng, sowohl in Bündeln als in langen Strängen und manche sahen aus, als wären sie zu Stücken geschnitten. Mein Kind ist jetzt ausgezeichnet wohl. Ich nehme keinen Anstand, dieses Mittel Jung und Alt zu empfehlen als eine der besten Medizinen, die je in Gebrauch waren.

Miss. Ann Jemison, 38 North Street.

☞ Käufer mögen gefälligst vorsichtig sein, Nichts anderes als M'Lane's Liver Pills zu nehmen. Es giebt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden.

Betreffend „die Entwickelung der politischen Parteien" in den Vereinigten Staaten. Eine historische Darstellung von F. W. Frölich.

Davon ist das fünfte Heft gesetzt und das sechste Heft in Arbeit. Sobald wir mit unsern Agenten im Reinen sind, wird mit der Ausgabe fortgefahren. Wir wollen aber weder uns noch das Publikum von Leuten betrügen lassen, welche nicht an ihre Verpflichtungen denken. Diesem Agenten-Humbug muß einmal ein Ende gemacht werden; er hat schon manches Werk ruinirt und Drucker, Editor und Publikum geprellt. Weitere Nachrichten in Kürze. Dies besonders auch unsern Unterschreibern in Philadelphia und St. Louis zur Nachricht.

Unter allen Umständen wird das Buch in Kurzem vollendet; allein lieber wollen wir mit den Abnehmern in direkte Verbindung treten, als diese und uns von Agenten humbugen lassen.

New-York, 9. Febr. 1855.

G. B. Teubner, Herausgeber. — B. W. Frölich, Verfasser.

☞ Der Sache befreundete Blätter sind ersucht, zu kopiren.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Zum Besten des Schulhausbaues

Sonntag den 25. März
im Lokale des Hrn. Roggenbach:

Das Intermezzo
oder
Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz,
Lustspiel in 6 Aufzügen von Kotzebue.

Personen:
Junker Hans von Birken, Erbherr auf Plumpersdorf,
Matz, sein Diener,
Frau von Klingen,
Amalie, ihre Tochter,
Seelmann, früher Prediger zu Plumpersdorf,
Ernestine, seine Tochter, Amaliens Kammermädchen,
Carl, sein Sohn, ein Schauspieler.
Dessen Frau,
Lieutenant von Silberforst,
Baron Volta, ein Spieler,
Ein Visitator,
Ein verdorbener Student,
Ein Taschendieb,
Ein Gastwirth,
Ein Lohnlaquai,
Ein Postillion,
Ein Galanteriewaarenkrämer,
Ein Kaufmannsdiener,
Ein Bedienter der Frau von Klingen,
Ein Polizei-Beamter,
Zwei Bettelbuben.

Der Schauplatz ist in Berlin.

Anfang 7½ Uhr.

Billets sind bei Herrn H. Rennert, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Zu vermiethen.

Ein Lot neben dem des Herrn Schenk auf der San Antoniostraße.

18] **A. Forke.**

$10 Belohnung.

Am 18. d. M. sind mir zwei Pferde entlaufen.

1) Ein Schimmel-Wallach, ein wenig roth gefleckt, Halbblut, graue Mähne, grauer Schweif mit weißer Spitze, die Beine dunkler wie der Oberkörper, die Augenhöhlen etwas eingefallen, die Vorderfüße beschlagen, auf der linken Hüfte eine von Haaren entblößte Stelle, in der Größe eines Silberthalers, etwa 5 Fuß 1 Zoll groß, 9 Jahre alt.

2) Ein Fuchswallach mit Blesse, 2 weißen Hinter- und einem weißen Vorderfuß, Halbblut, rother Mähne, rother Schweif, unter der rechten Kinnlade eine kleine von Haaren entblößte Stelle, daneben einige weiße Haare befindlich, Satteldruckstellen, etwa 5 Fuß 2 Zoll groß, 7 Jahr alt. Am linken Schulterblatt ein kleines, kaum zu bemerkendes Brandzeichen I.-K.

Dem Wiederbringer wird eine Belohnung von $10 zugesichert.

Comalstadt, den 22. März 1855.

A. T. Royer.

☞ **Zur Nachricht.** ☜

Unterzeichneter bringt hiermit zur Anzeige, daß sein berühmter Hengst Skylark während der Sprungzeit im Stalle des Herrn Jakob Schmitz stehen wird, wo man sich um das Nähere erkundigen kann.

Die Bedingungen sind:
Für garantirtes Fohlen $ 15.
Für die ganze Sprungzeit $ 10.
Für den einzelnen Sprung $ 5.

Für zufälligen Schaden bin ich nicht verantwortlich.

Dieser Hengst deckte voriges Jahr 35 Mähren und nur eine davon bekam kein Fohlen.

18-21] **William G. Smith.**

Estrayed
before Justice J. Schuchard in the County of Gillespie by George Goehmann a sorrel mare poney, branded on the left hip, has split ears, a whit spot in the forehead and some saddlemarks, about ten or twelve years old. taken up on Hickory creek in Gillespie County, on or about the third day of February A. D. 1855,

F. Wrede,
18) Clk. C. C. G. C.

Als ehelich verbunden empfehlen sich ihren Freunden und Bekannten

George W. Rochow,
Wilhelmine Rochow
geb. Rantzau.

Indianola, Februar 24. 1855.

The State of Texas } District Court
County of Comal } Spring Term A. D. 1855.

The State of Texas
To the Sheriff of Comal County—Greeting:

Whereas Christian Kaiser of the County and State aforesaid on the 19th day of March A. D. 1855 filed his petition, alleging teat in the year 1845 he was married to Catharina Heim in the city of New-Braunfels State and County aforesaid and that he lived with her in the marriage state until four or five years last past, when the said Catharina has abandoned said Christian Kaiser and voluntarily left his bed and board without the intention to return to said Kaiser and that said Catharine has contracted, as said Kaiser is informed, another marriage with a certain soldier, whose name and whereabouts is unknown to said Kaiser and that under colour of said pretented marriage said Catharina has been living with said soldier in open adultery and concubinage; and the said Christian Kaiser prays for a decree, divorcing him from said Catharina Heim. — And John E. Sundstron as Attorney of said Kaiser having made oath before the undersigned Clerk, that the said Catharine Heim to the best of his belief and information is a transient person and that her residence is unknown to said Kaiser; — These are therefore to command you to summon the said Catharina Heim by publication of this citation in the "New-Braunfelser Zeitung" a newspaper printet in New-Braunfels, Comal County, for four weeks previous to the return day hereof to be and appear before the Honorable District Court, to be holden in and for said County of Comal on the seventh monday after the first monday in March A. D. 1855, then and there to answer this complaint. — Herein fail not, but of this writ and your proceedings thereon make due return.

Witness, Alex. Rossy, Clerk of the District Court of said County and the seal oof said Court affixed at New-Braunfels this 20th. day of March A. D. 1855.
(L. S.)

Alex. Rossy C. D. C. C. C.
by C. Dreiss, Dep.

Came to hand, March 21st. 1855 and publication ordered in the New-Braunfelser Zeitung for four weeks previous to the return day hereof, as within commanded.

Georg Ullrich, Sheriff, C. C.
18-21] by Julius Rennert, Deputy.

Administraitions-Notizen, Anzeigen für verlorene Headrights, Estray-Notizen und kurzlaufende Anzeigen werden nur unter Vorausbezahlung oder gegen eine Note, in 30 Tagen zahlbar, in die Zeitung aufgenommen.

Die Redaction.

An die auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunf. Zeitung.

Da die meisten der auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunfelser Zeitung mit ihren Abonnementszahlungen noch sehr im Rückstande sind und da ich selbst die nicht unbedeutenden Unkosten der Herausgabe dieser Zeitung baar bestreiten muß, so ersuche ich die betreffenden Herrn Abonnenten dringend, mir so bald als nur möglich entweder durch meine Agenten oder direct in Briefen, auf mein Risiko, ihre Rückstände zu entrichten.

Ferdinand J. Lindheimer.

Impfung

vorzunehmen, hat der Unterzeichnete bereits begonnen.

Neu-Braunfels, den 14. März 1855.

17,19] **Dr. Th. Köster.**

Apotheke.

Ich zeige hiermit an, daß ich vom heutigen Tage an meine Apotheke an Herrn Apotheker Hermann Schulz verkauft habe.

Neu-Braunfels, den 1. März 1855.

Dr. Th. Köster.

Einem verehrten Publikum von Neu-Braunfels und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst bekannt zu machen, daß ich am heutigen Tage die Apotheke des Hrn. Dr. Köster käuflich übernommen habe und daß ich in demselben Lokale, worin dieselbe früher befindlich war, dieses Geschäft auf meine alleinige Rechnung betreiben und mich bestreben werde, durch gute Waaren und prompte Bedienung das Vertrauen des hiesigen Publikums zu gewinnen.

Neu-Braunfels, den 1. März 1855.

17,20] **Herm. Schulz.**

The State of Texas }
County of Gillespie } Whereas the undersigned has been appointed by the Probate Court of aforesaid County and State administrator of the estate of

Heinrich Dettmering, dec.

These present are therefore to request all persons, having claims against the estate of the deceased, to present their claims for payment.

Witness my hand, Fredericksburg, February 22. 1855.

17-23] **Burchard Dangers.**

Ein neuer, leichter zweispänniger Pferde- oder Mulewagen steht zum Verkauf beim

17] Schmied **Bothmer.**

Ein neuer Ochsenwagen steht zum Verkauf. Auskunft über den Preis ertheilt Herr Stellmacher Nolte in Neu-Braunfels, sowie der Eigenthümer **F. Alves,** Hortontown.

[17,19

Nachfrage.

Eine Familie, mit Namen Henfold, welche früher in Tiefenort bei Eisenach, Großherzogthum Weimar, sich aufhielt und welche sich in Texas niederließ, wird ersucht, entweder bei der Neu-Braunfelser Zeitung oder bei Herrn Emil Schweitzer in Chicago, Ill. Nachricht von sich zu geben. [17,20

Verloren,

Ein Regenschirm wurde am Sonntag Abend beim Uebersetzen auf der Ferry auf der Seite von Hortontown zurückgelassen. Der Herr, welcher ihn gleich darauf fand, wird gebeten, diesen gegen eine angemessene Belohnung und Dank in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Mein Hengst Wareid Punsall, welcher bei der Thierschau in San Antonio den ersten Preis davon trug, wird vom 15. März an auf meiner Farm am Cibolo Mähren decken.

Bei Baarzahlung $20 die Season, oder $25 gegen Noten, auf 12 Monat laufend. Das beste Fohlen kaufe ich, wenn entwöhnt, für $100 und gebe eine Season gratis für die Mähre, wenn der Eigenthümer verkaufen will. Mähren, welche kein Fohlen bringen sollten, haben die nächste Sprungzeit frei.

17] **Dr. Felix Brachet.**

Mein durch schöne Fohlen bereits bekannter Hengst **Hooker** (Geldrichs ohne Abzeichen) deckt von jetzt ab täglich mit Ausschluß der Sonntage unter den alten Bedingungen; nämlich für $7 ohne Garantie, bis die Mähre abfohlet und für $10 mit Garantie für das Fohlen, gleichgiltig ob lebend oder todt.

An Futterkosten für bei mir aufgestellte Mähren berechne ich pro Tag 20 Cents.

Auch habe ich auf meinem Platze stets guten Kalk vorräthig und verkaufe das Barrel gelöschten für $1, ungelöschten für $1 75 C. Bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Barrels kosten solche $3.

Bei den Kaufleuten Herrn Probandt und Meyer kostet mein gelöschter Kalk das Barrel $1, der Eimer 15 Cts.

Comalfluß, 10. März 1855.

14-26 **Georg Kleppenbach.**

Zu verkaufen.

Eine neue, ungebrauchte und in gutem Zustande sich befindende Dreschbank für Holz und Eisen steht bei dem Unterzeichneten billig zum Verkauf.

Auskunft über den Preis ertheilt die Redaction dieses Blattes sowie auch der Unterzeichnete. **Eduard Neuhaus**

Rocky Creek, La Baca County.

[14—6

Zur Beachtung.

Ich habe 6 Bushel Dean Cotton Seed kommen lassen und mache die Farmer der Umgegend auf diese ausgezeichnete Sorte Baumwolle aufmerksam, indem ich bemerke, daß ich den Samen zur Hälfte des Kostenpreises an solche abgeben werde, die Interesse daran nehmen, um gesondert von anderem Cottonsamen zu pflanzen.

Diese Sorte Baumwolle ist seit einigen Jahren im Osten von Texas, namentlich von Deutschen, cultivirt worden, sie hat einen sehr feinen langen Faden und bringt beim Verkauf 1 bis 1 Cent per Pfund mehr, wie die gewöhnlich hier gezogene und ist um so angelegentlicher für unsere deutschen Farmer zu empfehlen, als bei dem sorgfältigen Pflücken derselben die Qualität noch mehr verbessert werden wird. **F. Moureau.**

Guardian's sale.

By virtue of an order of the County Court of Comal County at its February term for 1855 I will offer for sale at public auction before the Court house door of Comal Co. in the city of New Braunfels on the 1st. Tuesday the 3. day of April A. D. 1855 three hundred and twenty acres of land situated on Lone oak creek Gillespie County about eight miles south west of Fredericksburg designated as survey Nr. 121 in sect. Nr. 1, belonging to the minor heirs of the estate of I. I. v. Coll the state of Comal Co. to the highest bidder

Terms of sale twelve months credit with a mortgage on the land and notes to draw 10 pr. Ct. per annum with approved security.

New Braunfels, March 3. 1855.

Carl H. Guenther, Guardian.

[6—18]

Zu vermiethen.

Mein in der Comalstraße gelegenes, früher Herrn Fr. Weidebeck gehörendes Haus mit Küche, ist vom 15. März an zu vermiethen.

Näheres bei F. Moureau zu erfragen.

Neu-Braunfels, 14. März 1855.

15—18] **Th. Diesselhorst.**

Damit hiesige Umgegend noch eine vollkommene Einrichtung zu Sommer-Strohhüte zu waschen und zu plätten bekomme, nahm ich eine Reise nach New-Orleans, wo ich eine Composition Maschine mitbrachte, womit ich jeden Strohhut von irgend einer Form für Herren oder Damen waschen und plätten kann, daß er wieder so gut wird, wie ein neuer. Ich werde daher die Hüte von jeder Form auf die neueste Mode verändern und verspreche Jedermann zur Befriedigung und zu den billigsten Preisen zu bedienen.

Man wird bei mir auch Blumen, Bänder, geflochtenes Stroh und alle in dieses Fach einschlagende Artikel finden, sowie auch gemischte Wolle- und Baumwollgarne, Strumpfwolle und Stickwolle und alle zur Wollstickerei gehörigen Artikel, welche ich ebenfalls zu den billigsten Preisen erlassen kann.

8- **Amalie Gehrung.**

Land-Verkauf.

180 Acker Land, gelegen am Spring Creek in Comal County, unweit Post Oak Hill an der Straße von Comanche Spring nach der Guadeloupe, 160 Acker davon sind patentirt an B. Matlaide und 320 Acker an N. Zink, assignirt von Marcus Oberd. — Dieses Land hat schönes Holz und Wasser und ist besonders wichtig für Viehzucht gelegen. Der Besitztitel wird garantirt.

180 Acker Land, gelegen an der Westseite der Guadeloupe, 10 Meilen oberhalb Neu-Braunfels in Comal County, gegenüber dem Lande des Herrn Panitz, patentirt an L. C. Crvendberg als assignirt von C. Betes u. J. A. Perez. — Dieses Land hat viel Holz und überreichend gutes Land zur Cultur. Der Besitztitel wird garantirt.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren Ferguson & Brother in Neu-Braunfels.

H. Runge & Co.

Indianola.

Speck, Schinken, Mettwurst und Schmalz

bei H. Poehlmann,
Seguin-Straße.

Getrocknete Pfirsiche, Pflaumen und Citronat, Zimmt, Nägelein und Honig zu haben bei

Judson & Parrish.

Hermdl, Leinöl, Mennich, venetianisches Roth und chines. Bleiweiß ist zu haben bei

Judson & Parrish.

Stockfisch, Senf, Mandeln, Rauch- und Kau-Tabak bei

Judson & Parrish.

Thonpfeifen, Zahne und Nettigkeiten bei

Judson & Parrish.

Stiefel, Schuhe und ein Vorrath von feinen Hüten und Kappen, sind angekommen bei

Judson & Parrish.

Eine große Auswahl von Porzellan und Steingut angekommen in Kisten bei

Judson & Parrish.

Französische Kattune, Musselin de Laine und Merinos, Blankets, Shawls und Taschentücher sind neu angekommen bei

Judson & Parrish.

Schnupftücher, Kindermützen, bunte Bänder und Kinderhüte von allen Sorten sind zu haben bei

Judson & Parrish.

Bei

Gerber Pfeuffer

vorräthig sind ein- und mehrjährige Pfirsichbäume, Setzlinge, Essig, sowie alle Sorten von Leder zu verkaufen.

Eine in Fredericksburg ein Stadtlot nebst 12 Acker cultivirtes Land, 2 Meilen von der Stadt, zu verkaufen. (51

LOST.

The State of Texas }
County of Gillespie } A certificate number not recollected calling for 640 acres of land in Fisher et Miller's colony issued by W. F. Evans commissioner to Ferdinand Wilhelm Friedrich Brauns number of the section not recollected in Montels District on the Llano. If not found in the time prescribed by law application will be made for a duplicate.

Castell on the Llano, Febr. 22. 1855.

14] Ferdinand Wilhelm Friedrich Brauns.

LOST.

The landright Certificate Nr. 337 of Anton Friesenhan deceased issued by G. H. Sherwood as Commissioner the 13. day of August A. D. 1851 for 640 acres to be located in Fisch. & Millers Colony Grant Texas. If not found within the time prescribed by law application will be made at the proper office for a duplicate thereof.

New Braunfels, March 1. 1855.

16] Anna Siring.

Administrator-Notice.

Letters of Administration on the Estate of Thomas S. Torrey decd. having been granted to the undersigned by the County Court of Comal County for the settlement of Estates &c.

Notice all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them duly authenticated within lawful time or they will be barred.

New-Braunfels, Febr. 8. 1855.

John T. Torrey,
Administrator.

13-18]

Allgemeine

Geschäfts-Agentur

und

Commissions-Büreau

von **Gustav Dreis.**

Vielfach dazu aufgefordert und um einem langst allgemein gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, entbietet sich der Obige zur Besorgung des

An- und Verkaufs von Häusern, Stadtlots, Land und Farmen, so wie zur Verrentung derselben; zum Nachweis von Arbeit und Arbeitern; zur Anschaffung von Feldnoten und Patenten für Landcertificate im Grant; zur Anzahlung und Einkassirung von Geldern, sowohl hier als auswärts und zu allen anderen in dieses Fach einschlagenden Geschäften.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Office-Stunden: Jeden Tag — Sonntage ausgenommen — von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Office neben dem Comalhause in Neu-Braunfels, Comal County, Texas. [11

Indianola-House.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem verstorbenen Manne Robert Bellingen geführte Boardinghouse ununterbrochen fortführen werde, und ersuche das reisende Publikum, mich mit einem zahlreichen Zuspruch zu erfreuen.

Indianola, December 1854.

Wwe. Robert Bellingen.

John E. Sundstron,

Advokat und Rechtsanwalt und General-Landagent.

Neu-Braunfels, Texas.

Wird insbesondere zu dem 4. Gerichtsbezirke gehörigen Counties practiciren, sowohl hier, wie in dem Supreme- und Föderalcourt zu Austin und Galveston. Besondere Aufmerksamkeit wird derselbe auf das Einkassiren von Schulden, der Untersuchung von Landtiteln und dem Kauf und Verkauf von liegendem Eigenthum und Bezahlung von Taxen für dasselbe verwenden. Die ihm anvertrauten Geschäfte wird derselbe schleunigst und zuverlässig besorgen.

Office in der Seguinstraße. [1]

Ireland & Perryman,

Rechts-Anwälte und General-Land-Agenten.

Seguin, Texas. [23

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. S ch.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

G. H. Sherwood.

Land-Commissioner & Attorney.

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kurzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersucht er Alle, welche ihn mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

18] **G. H. Sherwood.**

Dahme & le Sage.

Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland. Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

F. Wilhelm Döbbler
F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabakfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabak zu festen Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Die Geeds und Circulars sind ebenfalls zu haben.

Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.

San Antonio Zeitungs-Expedition des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Karstendick & Co.

Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas Street New Orleans,

Importers of Brandies, Wines and other Produce of Germany, France and Spain.

Dealers in all kinds of Domestic Liquors.

Agents for the sale of Chewing and Smoking Tobacco and Havanna Segars. [1—17

Die Entwickelung der politischen Parteien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine geschichtliche Darstellung von Peter Wilhelm Fröhlich, New-York, im Verlage bei Gr. B. Teubner, Nr. 17 Ann-street nahe Broadway. Das Werk erscheint in 8—10 Lieferungen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis 18 Cents pro Heft.

Nach dem ersten erschienenen Hefte dieses Werkes zu urtheilen, verdient dasselbe wegen seiner klaren und übersichtlichen Behandlung des Stoffes und der in einfacher Sprache zusammengedrängten historischen Darstellung der wichtigsten und interessantesten Momente in der Geschichte der politischen Parteien Nordamerikas unsere beste Empfehlung. Ein scheinbar so trockener Stoff, dessen Kenntniß aber dem freien und selbstständigen Bürger unserer Republik so nothwendig ist, wird, wenn er in geistreicher Weise uns dargeboten wird, uns um so willkommener sein und wir zweifeln daher nicht an der besten Aufnahme des oben genannten Werkes. T. R.

Zum Verlage des Unterzeichneten erscheint eine

Billige Volksausgabe
von

Goethe's

poetischen und prosaischen Werken.

in sechs Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden, Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft in Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthes prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika willkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4t Straße.

Philadelphia, im Juni, 1854.

In demselben Verlage sind erschienen:

Zschokke's Novellen und Dichtungen, 3 Bände „ 15 „ „ 10 „
Hauff's sämmtliche Werke, 1 Band „ 15 „ „ 10 „
Thomas Paine's sämmtliche Werke, 3 Bde. „ 24 „ „ 10 „
Volney's Ruinen, oder Betrachtungen über die Umwälzungen der Reiche, 4te Auflage, geb. 75 Cts.
Talleyrand's Schreiben an Pabst Pius VII. à 12½ Cts.
Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, à 12½ Cts.
Thomas Paine's Portrait, in Folio à $3 00
in Quarto à 37½ Cts.
in Octavo à 12½ Cts.

F. W. Thomas,
Verlagsbuchhändler.

17 Bestellungen auf obige Werke werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Carl H. Jordan,

(Nachfolger von Georg W. Adams.)

Commissions- und Speditions-Geschäft.

Lavacca, Texas.

Referenzen:

HH. R. & J. G. Mills, Galveston.
„ Lewis Sheldon & Co., New-York.
„ Gardnell & Mein, „ „
„ McDowell, Mills & Co., New-Orleans.
„ Franke & Donald, „ „

[25

R. R. Regulators

Eine neue Heilmethode ist entdeckt worden, alle Schäden zu kuriren von Scrofeln, bösen Säften, Syphilis, schrecklichen offenen Wunden, Geschwülsten, Fieberschäden und Hautausschlägen,

nämlich:

Radway's Renovating Resolvent.

Wir können das Publikum versichern, daß dieses Mittel die Opfer der ernsten Krankheiten und Schäden von Grund aus heilt und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst die von der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebenstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Hautausschläge.

Dieses Mittel wird in wenigen Tagen die schrecklichsten Hautausschläge und Verunstaltungen der Haut heilen und Ihnen Augen rein und die Haut rein, fein und gesund machen. Es ist angenehm einzunehmen und bedarf keiner Unterbrechung seines Gebrauchs im Essen.

Zuverlässig

ist dieses „Radway's Renovating Resolvent" gegen folgende Krankheiten:

Chronische Rheumatismen, Unreinlichkeit, Hautausschläge, Fluß, Verhärtungen Drüsen, Scrofeln, der Pflegen, Geschwüre, Krankheiten der Tu. Tu. Dolores, Gicht, Lähmung, Wasser-Brust, Schlaf, Schwindsucht, Verstopfung, Wasser-Brust, Gelbsucht, Leber-Beschwerden, Fieber und Kalte Schauer, Fieber und Ague, Fieber und Ague, Fieber und Ague